

Pränumeration: Mit täglicher Postversendung, Morgen- und Abendblatt, sammt der wöchentlichen Beilage, Blätter für Landwirtschaft und Gewerbe, ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-

Morgenblatt.

Man pränumerirt ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditiousbureau des Ung. Lloyd's, Zwölfelngasse Nr. 14, in St. P. oder durch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien über-

Notirungen der Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Table with columns for 'Grundpreise', 'Effektenturse', and various market data including prices for different types of flour, oil, and other commodities.

Devisen und Valuten.

Table listing exchange rates for various currencies such as London, Vienna, and other international locations.

Wiener Telegramm vom 13. Juli.

Table containing telegraphic messages and news snippets from Vienna dated July 13th.

Kurse der amlich nicht notirter Effekten.

Table listing prices for various securities and bonds that were not officially traded on the exchange.

Kommunikationen.

Large table detailing communication schedules, including train times for various lines (e.g., Pest-Buda, Pest-Ofen) and steamship routes.

Ernteaussichten und Getreidekonjunktur.

13. Juli. So nahe wir auch der Ernte gerückt sind — in rüblichen Europa und auch in manchen Theilen Ungarns hat die Ernte bereits theilweise begonnen — so hält es doch noch ziemlich schwer, ein annähernd richtiges Bild von dem wahren Resultat der Ernte zu gewinnen.

Förser- und Handelsnachrichten.

13. Juli. Die Abendbörse war fast gleichfalls. Es kamen nur einige Schläge in aller. Keiner 284 — 284,20. Unter dem Namen „Allgemeiner Wiener Gewerbeverein“ hatte der vorige Montagabend eine Versammlung in Jabels Bierhalle stattgefunden, welche vorerst den Zweck hatte, die Interessen der Förser zu vertreten.

Geschäftsberichte.

13. Juli. Die Witterung war heute veränderlich, bald trüb, bald heiter; Vormittags wehte noch ein ziemlich starker Wind, der aber nachmittags nachließ. Die Temperatur ist bedeutend gesunken und erreichte heute Mittag nicht mehr als +15° R. Wasserstand wenig verändert.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Königl.“

13. Juli. Die Witterung blieb in den letzten Tagen warm und trocken bei meist hellem Sonnenschein. Die Ernte der Getreidearten ist im Allgemeinen im Fortschreiten begriffen. Die Ernte der Getreidearten ist im Allgemeinen im Fortschreiten begriffen.

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Freitag, 14. Juli.

1871 — Nr. 159.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 5. H.)

— Pest, 14. Juli. Die von uns bereits erwähnten Arbeiten der **Donauregulierung zwischen Pest und Oden**, welche zur Ausführung im Jahre 1871 mit der österreichischen Baugesellschaft kontraktlich vereinbart wurden, sind folgende: Zwischen der Margaretheninsel und dem Franz Josephs-Quai sind an beiden Ufern je 100 Kläfer zu pilotieren und der Quai 100 Kläfer aufwärts und ebenso viele Kläfer abwärts vom Rudolphs-Quai auszubauen. Unter dem Stockbade sind 10,000 Kubfuß Schotter zu baggern und der Sorkorfer Arm ist bis zu seiner Stelle abzupflügen, wo das Wasser den Nullpunkt erreicht.

Wien, 13. Juli. Mit Gerüchten über eine Begegnung der Kaiserin Franz Joseph, Alexander und Wilhelm wird neuerlich ein schmerzhafter Ekstase getrieben. Nichts berechtigt jedoch zu der Annahme, als hätte man es da mit einem thatsächlich bestehenden Projekte zu thun. Ganz Alexander wird seine Rückreise programmäßig zu thun. Ganz Alexander wird seine Rückreise programmäßig zu thun. Ganz Alexander wird seine Rückreise programmäßig zu thun.

Die Mitteilung, dass die Worte einer russischen Mittelleitung durch die Dardanellen geschickte, erweist sich allerdings als unbegründet. Indem ich diese Blattsache konstatieren möchte, dass die Worte, die ich in der letzten Nummer anführte, Zweifel in die Richtigkeit der letzteren ausschließen. Auch stellt sich heraus, dass die Worte nicht in einem amerikanischen Gesandten, sondern in einem der Vereinigten Staaten gegenüber auf seine Vertragsbestimmung zu berufen brauchte.

Herr Grafenberg Albrecht ist von seiner Inspektionsreise bereits zurückgekehrt und besuchte heute den Grafen West mit einem Besuche.

Wien, 13. Juli. Sogleich nach Schluss der Delegationen wird die Einberufung der Landtage erfolgen und zwar zuerst der Landtage Böhmens und Galiziens. In geschäftlichen Angelegenheiten trägt man sich mit der Idee, den Grafen von Salm-Reifferscheidt als Kandidaten aufzustellen. Da auch der k. k. Hofrath Dr. Habermast auf einen Sitz im Landtage reflektirt, dürfte aus Parteigründen eine Wahlabsicht erfolgen.

Aus dem hauptstädtischen Bauverthe.

Wien, 13. Juli. Vizepräsident Graf Giza Szanyar erwidert die Ehre nach 4 Uhr und theilt mit, dass Herr Anton Ötzberger seit längerer Zeit verlassen habe, und dass der Leiter der technischen Abtheilung, Herr Franz Keitler, zur Verhinderung seiner Gesundheit einen vierwöchentlichen Urlaub erbitte. Der Urlaub wird ihm antandlos bewilligt.

Dem Ingenieur Palácz werden im Sinne des mit ihm abgeschlossenen Vertrages für die abgelieferten 27 Segmente des Kanals von Pest 5500 fl. angewiesen, wogegen die zu erhaltende Leinwandverlängerung für die noch fehlenden Segmente in der Höhe ertheilt, dass 40 noch im Laufe dieses Monats, 7 hingegen im Laufe des Monats August vorzuliegen sind. Dem Photographen Anton Simonni, dem schon die Konzeption zur Errichtung eines photographischen Ateliers in seinem an der Ecke der Grünbaumgasse befindlichen Hause ertheilt wurde, wurde auch die Bewilligung zur Vergrößerung zu ertheilen, doch ist er zur Entrichtung der Geldbuße für den eigenmächtigen Bau zu verhalten. Den Architekten der „Union“ des hiesigen Bauvereins gegen die Errichtung einer Wiede des Franz Ringler gegen die Errichtung seiner Nachbarn — der Marie Raffner gegen die Entfernung eines ohne Konzeption errichteten Stalles wird nicht Folge gegeben und werden die betreffenden Magistratsstellen befristet.

Die technische Section hat die Schätzung der in die Ufer der zweiten großen Ringstraße fallenden Immobilien (den vollendet, zur Ueberprüfung derselben wird unter dem Vorsitz des Baron Friedrich Rodmannsky ein aus den Herren Joseph Reuber und Friedrich Sebaßioni, dann aus den Schatzmeistern Soffler und Wolf, sowie aus je einem Beamten der technischen und Rechnungsabtheilung bestehendes Komitee ernannt.

Die folgenden Konzeptionen sind antandlos zu ertheilen: An Peter Weier, Dreierleithof, große Ausbaumgasse Nr. 225, — an Karl Kerschbaum, Oden, Christinenthal, Gärtnereigasse Nr. 36 und 37, — an Michael Sedl, Franzthal, Ecke des Franzthalgasse und der Donauinsel Nr. 4, — an Johann Wetzle, Franzthal, Ecke der Spitzengasse und Alendengasse Nr. 6-13, — an Maria Hahn, Dreierleithof, Kirchengasse Nr. 1, — an Anna Kopp, Rombachgasse Nr. 619-12.

Der mit Franz und Julie Gammel abgeschlossene Vertrag bezüglich des Kanals ihrer in die Ufer der Rudolphsstraße fallenden Grundstücke Nr. 187, 188, 189 um 20,200 fl. wird genehmigt. Das Ministerium des Innern hat das Gesuch des Johann Simonni wegen Errichtung einer Hundstallentziffer in der Josephstadt, Storchengasse, nicht bewilligt, wogegen der Betreffende im Wege des k. k. Hofrathes und Unterrichtsministers Ueber Aufhebung des Kanals und Unterdrückung derselben wird von Seite des k. k. Bauverthe in jene Kommission, welche die Frage der Uebertragung der Landes-(Eisenbahn)-Gemeinschaft in ein eigenes Gebäude berath, Herr Franz Keitler ertheilt.

In Folge der Regulierung der Damjanitsgasse ist es möglich geworden, dass die Erhebung vor dem Hause Joseph Torok entfernt werde. Nachdem jedoch Joseph Torok erklärt hat, er sei bereit, diese Vorrichtung auf seine Kosten mit einer Mauer zu versehen, nach drei Jahren aber ein allen Anforderungen entsprechendes neues Haus zu bauen, so hat der hauptstädtische Bauverthe dieses Anerbieten für annehmbar, mit dem Bedenken jedoch, dass Torok verpflichtet sei, 1. für die Fußgänger für

einen Uebergang über die vor seinem Hause befindliche Erhebung zu sorgen, und 2. hinsichtlich des nach 3 Jahren zu erbauenden Hauses einen Plan auszustellen, der grundbuchlich anzumerken sein wird. — Die Regulierungslinie der Altmannsgasse und des Theiles derselben, der zwischen der Dreierleithofgasse und der Kommandogasse liegt, wurde mit einer geringen Modifikation genehmigt. — Dem Paul Lucenbacher wird in der Josephstadt an der Ecke der Neustadtgasse und der Grünbaumgasse die Errichtung einer Dampf-Holzschneidmaschine von acht Pferdekräften mit dem Namen gestattet, das er verpflichtet ist, sein Geschäft man immer nach einjähriger Kündigung ohne alle Entschädigung einzustellen. — Die Bauingenieur des Karl Klett auf dem Grunde vor dem Weinburger Thor in Oden wird in der Schwabe gehalten und wird nicht herangezogen, bis nicht die Ufer des projektierten neuen Weges vom Tabak in die Stellung festgelegt ist.

Margarete Sperling ist auf dem Wege der städtischen Jurisdiction zu verhandeln, das sie auf ihrem unter Nr. 25-138 in der Sorkorfergasse gelegenen Grunde nach vorchriftsmäßig erhaltenen Konzeption ohne Einverständnis der Erbschafts-Abtheilung und der damit verbundenen Vertheilung von 9 neuen Stufen einseitig eine längere Schachte, der Plan der technischen Abtheilung, wogegen der obere Theil der Straße durch eine Schenkelung nach links über den Wieser Grund nach der Reimleichen Straße geführt wurde, wurde nicht angenommen. Nachdem jedoch die Herstellungsgewisse der Treppe von der Errichtung oder Nichterrichtung der durch Vornam projektierten Straße abhängt, die Stadt indes hierüber sich nicht äußert, wird die Sache an die Stadt mit der Aufforderung zurückgeleitet, sie möge darüber schlichtig werden, und demgemäß auch einen Plan des oberen Theiles der Treppe anfertigen lassen. Dem wird die Bemerkung angefügt, dass die Treppe in Folge der großen Steilheit nicht in gerader Richtung geführt werden kann, und es demgemäß angezeigt wäre, dieselbe in Terrassen- oder Serpentinform hinaufzuführen. In Betreff der Kosten der Straße ist der hauptstädtische Bauverthe der Ansicht, dass die Adaptationen, die Erd- und Mauerarbeiten nach einem gewissen, noch zu vereinbarenden Verhältnisse von dem städtischen Fond und Vornam zu bestreiten seien, die Kosten der nötigen Stufen selbst aber müssen von der Stadt getragen werden.

Die Stühlmauer, deren Notwendigkeit sich für die zu eröffnende hintere Gasse herausstellt, ist im Gegentheil zur Anschaffung der Stadt nicht in der Lage, sondern nach Ansicht des Baubehörden in einer trümmigen Linie zu bauen, denn es müsste bei der großen Nähe der oberen Stühlmauer deren Einsturz zu befürchten sein. Zur Authentifizierung des Protokolls werden die Herren Tavaßy und Stangl ermittelt. Die Sitzung war um halb 8 Uhr zu Ende.

Der Generalrath der Internationalen.

Unter dem Titel „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ hat der Londoner Generalrath der Internationalen eine Adresse an die Arbeiter erlassen, welche ausführlich die Grundzüge der genannten Gesellschaft darlegt und zu gleicher Zeit beweist, die Handlungen der Internationalen, wie besonders der Pariser Kommune zu rechtfertigen. Es wird darin behauptet, jeder nationale Krieg sei nur ein governmentaler Kampf, dazu bestimmt, den Kampf zwischen den Klassen zu verhindern; die Ereignisse in Frankreich vom 4. September bis zu den Feuersbrüchen in Paris seien nur die Folge einer Verschwörung gewesen, die zu dem Zweck organisiert worden sei, um die Revolution unter dem Patronat des fremden Eindringlings zu stiften; die Kommune sei wesentlich die Regierung der Arbeiterklassen, das Erzeugnis des Kampfes derjenigen Klasse, welche produziert, gegen diejenige, welche sich des Produktes bemächtigt, kurz, die endlich gefundene politische Form, vermittelt, welcher man zur vollstänndigsten Emanzipation der Arbeiter gelangen werde. — Nach der Adresse haben somit die Pariser Arbeiter einen heroischen Akt begangen, als sie Paris in Brand steckten; Thiers hat die Geißel zum Tode gebracht und seine Regierung hat alle Verbrennen, die sich nur denken lassen, begangen. Die Adresse sagt: „Zei Frühling 1871 ist zwischen den französischen Arbeitern und Demjenigen, welche die Erzeugnisse ihrer Arbeiten konsumiren, weder ein Friede noch ein Waffenstillstand mehr möglich. Die eiserne Hand einer fernen Soldateska kann diese beiden Klassen auf einige Zeit unter einem gemeinschaftlichen Joch halten, aber der Kampf wird sich ohne Unterbrechung immer größer erneuern und sein Ausgang kann nicht zweifelhaft sein, denn eine sehr kleine Minorität und eine sehr große Majorität stehen einander gegenüber: die Eigentümer und die arbeitende Klasse.“ — Regierungen und Völker haben gleiche Ursache, diese Erklärung nicht aus den Augen zu verlieren, worin die Haupten der Internationalen ihre Pläne zu offen enthalten. Interessant ist es, zu sehen, wie die Adresse die Ereignisse in Frankreich seit dem 4. September u. s. v. den Arbeitern darstellt. In einem Kapitel derselben wird über die Revolution vom 4. September und von der Proklamirung der Republik „durch die Pariser Arbeiter“ berichtet. Die Regierung der Nationalarbeiterschaft wird als eine „Regierung des nationalen Vertraths“ bezeichnet. Der erste Akt „der Stellensäger, die sich des Votum de Ville bemächtigt hätten“, sei gewesen, Thiers an alle europäischen Höfe zu senden, „um sie um ihre Vermittlung zu ersuchen und ihnen anzubieten, die Republik gegen einen König zu restauriren. Der General Trochu habe seit dem 4. September die Vertretung von Paris für unmöglich gehalten; Thiers und Favre hätten darin mit einem Vorwand gefunden, um ihren persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen und nicht die Preußen, sondern die arbeitende Klasse zu besiegen. Endlich habe die Kapitulation von Paris die Reihe dieser Verrätherie beendigt. Die Männer der Regierung hätten gewünscht, die Besetzung ihrer Verrätherie selbst auf die Geschäfte hin zu verdrängen, Paris in einen Haufen von Ruinen zu halten; Thiers und Favre hätten sich verdammt. Dann folgen fünf Blätterchen schwimmend von Schmälgungen gegen Thiers und mehrere Mitglieder seiner Regierung. Das zweite Kapitel zählt dann die Ereignisse auf, welche zum Bürgerkrieg geführt hätten, an dem die Internationalen natürlich als ganz unthunlich dargestellt wird. Um einen Vorwand dazu zu finden, habe Thiers

behalten, die Artillerie der Nationalgarde sei Nationaleigenthum. Er habe aber bloß Paris und die Arbeiter, welche die Revolution vom 4. September gemacht, entworfen wollen. Trotz seiner Herausforderungen habe sich das Centralcomité in der Defensive gehalten, bis endlich am 18. März die Truppen von Versailles ihnen die Geschütze nehmen wollten. Die Generale Clement Thomas und Lecointe hätten den Tod verdient gehabt. Das Comité, welches den Bürgerkrieg nicht gewünscht, hätte damals den Fehler gemacht, nicht sofort nach Versailles zu marschiren, das ohne Vertheiligung gewesen sei, und sofort zu den Wahlen schreiten zu lassen. Mit Unrecht habe es sich gegen Leute, welche sich vorgenommen hatten, es verschwinden zu lassen, vertheidigt gezeigt. Im dritten Kapitel wird berichtet, Paris habe sich am 18. März unter dem donnernden Rufe: „Es lebe die Kommune!“ erhoben. Es heißt dann wörtlich: „Die Verrätherie in Paris, sagt das Centralcomité in seinem Manifest vom 18. März, begriffen in der Mitte der Verrätherie der regierenden Klassen, das die Stunde für sie gekommen sei, die Lage zu retten, indem sie die Rettung der öffentlichen Angelegenheiten in ihre Hand nahmen. Sie begriffen, das es ihre gebieterische Pflicht und ihr absolutes Recht sei, ihr Geschick in die Hand zu nehmen und den Triumph des Feindes zu sichern, indem sie sich der Gewalt bemächtigten.“ Die Arbeiter hätten aber die soziale Republik verlangt und die Kommune sei die positive Form derselben gewesen. Dann werden die Segnungen aufgezählt, welche der Menschheit aus der sozialen Republik zufließen würden, und es wird behauptet, der 18. März sei das Datum der ersten Revolution, welche das Resultat gehabt habe, die Arbeiterklasse als die einzige anerkannt zu lassen, welche der sozialen Initiative fähig sei. Das vierte Kapitel vertheidigt die Mordthaten und die Brandstiftungen der Kommune, wogegen, nach den Behauptungen der Adresse, der Menschheit Dienste erwiesen worden seien. Dagegen werden die Mitglieder der Regierung in Versailles als unwürdige Verräther bezeichnet. Thiers und seine blutdürstigen Sicarier seien inerten an die Zeiten Sulla's und der beiden Triumvirate. — Die Adresse, welche direkte Drohungen gegen England und Deutschland enthält, zeigt, dass die Internationalen den 18. März gemacht hat und dass die Führer derselben mit allen ihren Wünschen den Bürgerkrieg herbeiführen, der ihnen zur Gewalt verhelfen soll.

Tageschronik.

[Personalanachrichten.] Sektionschef Baron Bela Dreyz ist gestern von Lissa hier angekommen und sofort nach Wien abgereist. — Der von Kommissar Graf Sedow Rádaj jun. ist gestern von Szegedin hier angekommen.

[Frachtgebühren-Ermäßigung.] Für Gegenstände, welche zu den im laufenden Jahre abzuhaltenden landwirtschaftlichen Ausstellungen gesendet werden, haben die Eisenbahndirektionen Frachtgebühren-Ermäßigungen bewilligt, die in einer im heutigen Amtsblatte veröffentlichten Kundmachung des Handelsministeriums näher angegeben werden.

[Bei der Einkommensteuer-Bemessungs-Kommission für die innere Stadt] kommen am 15. d. zur Verhandlung die Positionen (nach den alten Hausnummern) von Nr. 486 bis Nr. 580.

[In der Redaktion des „N. B. Közlöny“] tritt von 1. August an die Maßregel ins Leben, dass sowohl der Redakteur als auch die ordentlichen Mitarbeiter allmonatlich je ein Prozent ihres Gehaltes an den Schriftsteller-Untersuchungsverein abgeben. Das Amtsblatt theilt dies heute mit, ohne jedoch näher zu präzisiren, als damit der bestehende oder erst im Entstehen begriffene Unterstützungsverein gemeint sei.

[Todesfall.] Heute Morgens verschied im blühenden Alter von 22 Jahren Frau Johanna Hirsch, geborene Weisner, die durch ihre seltene Herzengüte allgemein beliebte Wittin des Direktors des deutschen Aktienvereins. Vor 18 Tagen wurde sie von einem akuten Gelenksrheuma befallen, welches eine Serpentenzüchtung und den eben so unerwarteten, als allgemein betrauernten Tod der noch im Frühling ihres Lebens stehenden Frau zur Folge hatte. Das Beisetzungsgeheimnis findet Sonntag Vormittags 10 Uhr von dem Trauerhause (Währnerstraße 24) statt. Friede ihrer Asche!

[In Malgextrunken.] In Erlau wollte am 9. d. eine Frau Ungarolosi in der Sugschischen Spiritusfabrik aus einem mit ca. 100 Eimer heißem Malz gefüllten Bottich Malz schöpfen und fiel hinein. Sie wurde zwar rasch herausgezogen, war aber schon tot.

[Leichtsin.] Ein Diener der Firma Sarleher hat dieser Tage 300 fl., mit deren Inhaber er betraut war, verspielt. Der Leichtsinige, welcher Familienvater ist, wurde, da er die verpöbelte Summe nicht ersehen konnte, verhaftet.

[Raubanfall.] Auf der Straße von Kariburg nach Engerau wurde der nach Preßburg fahrende borbige Drechslermeister A. Wecherlen am 11. d. Nachts, von drei Strolchen angefallen, wobei ihm seine Portalfelle abhanden kam. Dadurch, dass Wecherlen in die Pferde hieb, entkam er glücklich einer größeren Gefahr. Die Strolche schienen vom sogenannten „Heuboden“ herübergekommen zu sein, welcher in Bezug auf Sicherheit sehr viel zu wünschen übrig läßt und schon sehr eines Grafen Rádaj bedürfte.

[Einrabbiater Chemann.] Der Preßburger Schneider S. hat mit seiner Frau in letzter Zeit nicht am glücklichsten gelebt und sollte vorerst beim Stabgerichte in

Karl Weiskirch

einem Prozesse gegen sie erscheinen. Wegen einer Verpötung wurde er aber in contumaciam verurtheilt und drohte deshalb seine Frau zu erschleien. Er wurde in Folge dessen noch gestern durch den Inspektor der städtischen Wachmannschaft verhaftet und man fand bei ihm eine scharf geladene neue Pistole, die man ihm nur mit Mühe entwenden konnte.

Marktverleibung. Dem Ort Forró im Abauer Komitat ist die Bewilligung erteilt worden, wöchentlich am Montag Wochenmärkte — vorläufig ohne Klageeinhebung — abzuhalten.

Die Leute des Grafen Kabay haben jenen Bernhard Groß, den sie in Großwardein gesucht hatten, später in Arad ausfindig gemacht, und denselbst verhaftet.

Der Papst soll Pfarrer von Eisenkappel werden. Die „Freien Stimmen“ in Klagenfurt erzählen folgendes Hörtüchchen: In Eisenkappel predigte am vorigen Sonntag der dortige Kaplan über die Noth des Papstes und, hingerissen von diesem für die kirchliche Agitation so dankbaren Gegenstande, theilte er den Zuhörern schließlich mit, daß der heilige Vater bereits seinen letzten Silberlöschel habe verkaufen müssen. Als sich am Abend dieses Tages der sehr wohlgenährte Pfarrer des Marktes in heiterer Wirthschaftsgesellschaft befand, nahm sich ihm mit demüthigen Gebärden ein altes Bauerlein, welches einige Stunden weit hieher gekommen, um die Sonntagspredigt anzuhören, und dem die so drastisch geschilderte Noth des Papstes sehr zu Herzen ging. Auf die freundliche Ermunterung des Pfarrers, sein Anliegen vorzubringen, sagte der eheliche Mann etwa Folgendes: „Nun, Hochwürden, ich meine nur, daß, wenn es dem Papste wirklich so schlecht geht, er nur zu uns hierher kommen und Pfarrer von Eisenkappel werden möge, denn Ihr braucht doch noch nicht Eure Vögel zu verkaufen.“ Ein ungeheures Gelächter brach aus, die Predigt wurde abgebrochen, der Pfarrer schickte sich aber selbstverständlich gegen den feisten Mann nicht zu erheben, was die Antwort auf den naiven Vorschlag des braven Mannes, der sich verwirrt und bekümmert von dannen schickte. Ohne es zu wissen, hatte aber das Bauerlein aus dem Gebirge die frommen Anstalten ad absurdum geführt und die kirchliche Agitation in einer Weise beleuchtet, wie dies dem geistreichsten Publizisten nicht gelingen wäre. „Denn was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“

Großer Betrug und Schwindel. Man schreibt aus Wien vom 12. d.:

Gestern Mittags wurde hier der ehemalige Oberst der merikanischen Legion, Bela Jivian, der sich auch Helen Jivian nannte, verhaftet. Ein Freund des ehemaligen Hausbesizers auf der Landstraße, Herr Dellinger, welcher letzterer durch den Oberst um sein ganzes Hab und Gut gezwungen wurde, erhaltete gegen Bela Jivian beim Polizeikommissariat in der inneren Stadt die Anzeige wegen Betrugs und wurde in Folge dessen der Oberst in Haft genommen. Als dies geschah, wußte man nur, daß Jivian, der auch einige Familien für ein heiliges Wort gestrichelt, die Familie Dellinger durch betrügerische Manöver vollständig an den Bettelstab gebracht. Kommt nun aber die Verhaftung bekannt geworden, fürchte auch schon eine ganze Schaar von Gläubigern zu dem Polizeikommissariat Ruppertschmid, der die Untersuchung leitete, und nun erst erfuhr man von dem seit drei Jahren ununterbrochen fortgesetzten Schwindel des Obersten.

Wieder sind Forderungen an Jivian im Betrage von 101,000 fl. bekannt, darunter eine im Betrage von 30,000 fl., gestellt von dem Seidenzeugfabrikanten und Gemeinverwalter Mayer. Von anderen Beschädigten nennen wir den Bräueren Bujäger mit 30,000 fl., den Tabaktrafanten Krauß mit 600 fl., die Eheleute Ostler mit 300 fl., die Fialerthaler Sauer und Waldbauer mit 430 fl., den Privatier Molzer mit 1180 fl. und zahlreiche Personen mit Beträgen von über 100 fl. Doch hat man allen Grund, anzunehmen, daß sich die Gesamtschuld der total unermittlichen Forderungen an Jivian auf das Doppelte bezieht, als bis jetzt bekannt ist.

Das Gebahren des Obersten, der mit seltener Festigkeit und mit geradezu aristokratischer Manier auftrat, war folgendes: Er mußte seine Opfer glauben zu machen, daß er Güter und Kohlenbergwerke in Ungarn besitze, an den Staat Mexiko bedeutende Forderungen zu stellen habe, verpfändete den armeren Personen, mit denen er in Verbindung trat, die glänzendsten Anstellungen und brachte es durch diese und allerlei andere Vorpiegelungen so weit, daß ihm Alle das unbedingteste Vertrauen schenkten. Diese Leichtgläubigkeit brachte die Familie Dellinger um Ansehen, Vermögen und Gesundheit. Werthlose Wechsel, für die Herr Dellinger dem Obersten den vollen angegebenen Betrag ausbezahlt, und schließlich der Verkauf seines Hauses an Jivian waren der Mann des strebenden, reichen Mannes. Als erste Rate gab der Schwabacher für das Haus 610 fl., verkaufte daselbe aber sofort weit unter dem Schätzungspreis, dem Dellinger zahlte er aber weiter nichts. Er, sein Weib und seine Kinder nagen am Hungertuch und liegen auf dem Krankenlager in einer elenden Kammer in der Hofbau, Dürmgasse Nr. 15, Herr Dellinger selbst hoffnungslos.

Der angebliche Oberst überschämte Alle mit Wecheln, ließ sie fort und fort prolongieren und endlich, als seine Gläubiger nicht mehr warten wollten, wich er ihnen aus, trieb sich in den verschiedensten Hotels herum, ging überall mit der Felle durch, fuhr nach Baden, um auch dort in sogenannten schmutzigen Schulen zu „nachern“ und führte ein unheiltes Leben. Der Eingang erwähnte Freund der Familie Dellinger machte nun diesem Treiben durch die Anzeige gegen den Betrüger ein Ende. Man kannte nicht den jetzigen Aufenthalt Jivian's, da er von Wien vor einigen Tagen auf der Flucht vor seinen Gläubigern nach Klosterneuburg gefahren war. Da er sich auch dort nicht finden ließ, reiste er ab, aber man wußte nicht wohin. Hier in Wien erreichte ihn endlich die Nachricht, Jivian wird viel zu verantworten haben — das Unglück von Familien und einzelnen Personen. Daß die Besinnung des Obersten Jivian gar nicht erstirren, auch seine Forderungen an Jivian auf das Doppelte nicht, bedarf eigentlich gar keiner Ermahnung.

Aus der Szegediner Festung.

B Szegedin, 13. Juli. In meinem letzten Schreiben erwähnte ich, daß das hieher delegirte kaiserliche Kriminalgericht einige Straffälle verhandelte in denen der vormalige Sicherheitskommissar im Bester Komitate, Joseph Varga, als Ver-

lasteter erscheint, und da noch mehrere dergleichen Prozesse gegen denselben in der Schwabe sind, die Urtheilsprechung auf den allerletzten Fall verschoben hat.

Seitdem hat das Gericht die Straffälle des genannten Kommissars in weiteren 7 Straffällen konstatirt, und mit den zwei Prozessen, die eben heute verhandelt werden, ist die Reihe der bekannt, ihn belastenden Fälle geschlossen. Seine Verbrechen und Vergehen, die in den bereits verhandelten Prozessen konstatirt worden, sind nach der Zusammenstellung des öffentlichen Anklägers, Karl Jiles, in drei Gruppen zu theilen.

Zur ersten Gruppe gehören die bereits früher verhandelten vier Fälle, in denen Varga von Gefangen oder deren Verwandten Geld und andere Geschenke erprete, indem er ihnen zu helfen vorgab, oder durch falsche Darstellung sie glauben machte, daß seine Protection die Bestrafen von längerer Haft oder überhaupt von jeder Strafe gerettet habe.

Zur zweiten Gruppe gehören fünf Fälle, in denen Varga noch unter Herrschaft der österreichischen Geheize Ausgleiche in Verbrechenfällen gestattete und vermittelte, die betreffenden Personen zu sich berief, ihnen mit Auslieferung an das Gericht drohte und Geld und andere Gegenstände von ihnen erprete. Die dritte Gruppe umfaßt die noch schwerer zu ahnenden Fälle, wo Varga, während er in der Ausübung seines Berufes als Sicherheitskommissar begriffen und großen Verbrechen auf die Spur gekommen war, sich von den Leibelhären bestechen ließ, für Geld die pflichtschuldige Anzeige unterließ und die bereits Eingezogenen freiließ.

Dieser letzteren Kategorie gehören auch die beiden heute verhandelten Fälle an, die etwas ausführlicher berichtet zu werden verdienen.

Der erste Fall ist folgender: „Der Kesselmeter Viehhändler Babitslaus Nul kehrte eines Abends im Sommer 1858 von Pest, wo er Vieh verkauft hatte, mit seinem Sohne nach Hause zurück; als er eben die auf dem weiten Plage zwischen der Eisenbahn und der „Muffel“ genannten Vorstadt befindliche Brücke passirte, sprangen von unter der Brücke drei Personen hervor, die den alten Mann niederstießen und der 1146 fl., die er in der Brusttasche trug, beraubten; dem Sohne gelang es, zu entkommen. Mehrere Verdicten und darunter auch die wirklichen Schuldigen wurden damals eingezogen; die Untersuchung führte jedoch zu keinem Resultate, bis endlich Graf Katali und Andreas Balogh nach Szegedin gebracht wurden und letzterer hier gelang, daß sie mit Paul Szeleny den Raubfall auf Babitslaus Nul geplant und Ludwig Santos, Johann Jiles und Alexander Szekeres ihn ausgeführt hatten, und daß er, Balogh, von dem geraubten Gelde 200 fl. erhalten habe. Balogh behauptete ferner, daß er zu jener Zeit von dem Kesselmeter hiesigen Sicherheitskommissar Alexander Vopocz über die Sache zu Verhör gezogen worden, wobei er (Balogh) sich überzeigte, daß dem Kommissar Alles genau bekannt war, weshalb er, Balogh, dem Kommissar 50 fl. versprach; dieser aber verlangte 100 fl., bis sie sich endlich auf 50 fl. verglichen.

Hier figurirt nun, wie man sieht, noch ein anderer, neuer Sicherheitskommissar; aber auch Varga erscheint in dieser Angelegenheit außer belaflet. Der andere Mitschuldige, Szeleny, gehtet nämlich folgendes: Nachdem auch er schon einmal vom Kommissar Vopocz zum Verhör gezogen worden und diesem ebenfalls 20 fl. gegeben hatte, wurde er 1864 im Geslebe der Sache von Joseph Varga arreirt. Dieser warf ihm die Mitschuld an dem Muthigen Raube vor und verlangte von ihm 150 fl. Szeleny leugnete Alirangs, als aber Varga ihn in die Stadt zu führen sich anschickte und von seiner Forderung durchaus nichts nachlassen wollte, gab ihm Szeleny 100 fl. sogleich und 50 später in Kesselnmet.

Diesen Thatbestand geben Varga und Vopocz in ihren Aussagen zu; Beide führen zu ihrer Entschuldigung ihren geringen Gehalt und das Motiv an, daß die Sache eigentlich nicht ins Reine gebracht war, ihre Anzeige ohnehin umsonst gewesen wäre, da die Sache nicht eruiert werden konnte.

Der andere und letzte Varga betreffende Fall ist folgender: In der Morgenandernung des 21. Mai 1859 wurde der Felleghäuser Wollhändler Joseph Feiler durch einen Kerzlein aus dem Schlafe geweckt. Beim Erwachen bemerkte er zu seinem Schrecken vier verummelte Gestalten, die durch den eingeschlagenen Ofen und eine Thür in das Zimmer gedrungen waren. Da er sogleich erkannte, mit wem er es zu thun habe, bot er ihnen sein Geld auszuliefern und wollte in das andere Zimmer. Die Räuber aber verließen ihn mit der Art einen Schlag auf's Haupt, daß er niederknallte und schlugen ihn so lange, bis er fast das Bewußtsein verlor. Doch hörte er, wie die Räuber unter einander fragten, ob er schon ganz todt sei. Er stellte sich daher also und suchte auch nicht einmal, als einer der Räuber ihm zur Probe mit einer eisernen Gabel in den Fuß trat; die Räuber bemächtigten sich der 3500 fl., die er eben einige Tage vorher für verkaufte Pferde eingenommen, und entzweiten sich.

Diesem, wie sich jetzt ergibt, der Beraubte damals gelieferte das Gericht auf die richtige Spur geleitet hatte, war die Untersuchung in Folge des hartnäckigen Leugnens der Angeklagten ohne Erfolg, und nur erst das Untersuchungsgericht des Szegediner kaiserlichen Kommissars brachte an den Tag, daß die Felleghäuser und Kesselmeter Jufian Paul Besz, Johann Tapodi und Johann Jaks mit noch anderen drei, inzwischen bereits verstorbenen Genossen den Raub verübt hatten.

Wie aus dem Geständnisse des Johann Jaks hervorgeht, waren aber die Thäter dem Sicherheitskommissar Varga schon früher bekannt. Jaks war nämlich von Varga arreirt worden, und hatte, als er sich überzeigte, daß dieser der Sache auf der Spur war, ihm 100 fl. gegeben, worauf Varga ihn freiließ.

Wie systematisch Varga dieses Geschäft betrieb, geht aus Besen aus den Aussagen eines Verbrechers, Namens Joseph Tuför Gubicza, hervor. Einmal übergab Varga dem Tuför dem Gerichte, verständig sich jedoch für 20 fl. mit ihm, wie er, Tuför, sich durch Leugnen „herausbauen“ soll; ein anderes Mal arreirt Varga ihn gar nicht mehr, und ein drittes Mal geriethe sich Varga schon selbst als Theilnehmer, indem er die ihm angebotene Summe darum für zu gering erachtete, weil die von Tuför gezeichneten Scheine „so sehr schon leeren und er daher mehr verdiene“.

Ich mag dieses schlaue Bild der Demoralisation, so für es aber leider noch hunderte Beispiele bei uns gibt, nicht weiter ausmalen, und bemerke bloß noch, daß Balogh dem Kommissar Vopocz geradezu ins Gesicht sagte, sie seien nach dem Ausgange so gute Freunde geworden, daß Vopocz ihm einfallig sogar ein „szerecske“ (ein gutes Geschäft) in Szabad-Legnetz antrag, falls man ihn als Kompagnon annehme. Vopocz leugnet das zwar, doch läßt es sich wohl von ihm glauben, denn er wurde bereits unter dem Präsidium gegen Amtsmißbrauch zu halbjährigem Gefängnis und Verlust seines Amtes verurtheilt.

Nachdem der Thatbestand eruiert war, detaillirte der öffent-

entliche Ankläger Karl Jiles die Resultate der bereits früher verhandelten Prozesse, wies nach, daß Varga, wie es auch bei Gubicza Tuför der Fall gewesen, die Person vom Diebstahl zum Raub ermuntert habe, und beantragte, Varga zu 10 Jahren, Alois Vopocz zu 6 Jahren Gefängnis, und Beide zum Schaben- und Kesselnmetze zu verurtheilen.

Vargas' Vertheidiger, Advokat Csermelenyi, stellt zuvörderst die Kompetenz des Gerichtshofes in Frage, bittet, die Fälle nur als geringere Angelegenheiten anzusehen und betont insbesondere, daß der Angeklagte von seinem geringen Gehalte nicht leben konnte.

Vopocz vertritt auf die Vertheidigung. Nach kurzer Beratung verurtheilte der Präsident folgendes Urtheil: Varga ist zu 8 Jahren schwerem, durch zweimaliges Fällen in die Höhe verdoppeltem Gefängnis nebst mit den übrigen Verbrechern zu solidarischer Schadenersatzung an Nul und Feiler; Vopocz hingegen zu 3 Jahren und Schadenersatz an Nul, und Beide zum Erlaß der Prozeß- und Gefängnischaftskosten verurtheilt.

Die Verurtheilten meldeten die Berufung an. Die heutige Verhandlung ist jedoch noch wegen eines dritten Falles bemerkswerth, in welchem ein dritter Sicherheitskommissar, der Kesselmeter Kommissar Peter Vopocz, ein Bruder des oben genannten Alois V., eine Rolle spielt.

Als V. V. einmal im Jahre 1864 auf einer Tour im Pöster begriffen war, traf er Johann Bajdos, der damals schon in der Kesselmeter'schen Angelegenheit auf hatte und jetzt zu den Notabilitäten der Provinz der hiesigen Stellung gehört, wie er gerade drei Schweine vor sich her trieb. V. Vopocz, der Bajdos gut kannte und wohl wußte, daß dieser dergleichen Sachen nicht zu laufen pflegte, hielt ihn an und fragte, woher er die Schweine habe. Bajdos gab an, sie gefunden zu haben, Vopocz ließ die Schweine zu sich nach Hause treiben, wo er sie mäthete und für sich verwendete, und nahm noch etwa von Bajdos 40 fl. für das Verkauften; denn die Schweine waren wirklich nicht noch 11 Stück bei einem Grundbesitzer gehalten worden. Peter Vopocz gehtet das ferner.

Der öffentliche Ankläger beantragte, Peter Vopocz der Hehlerei, der Verheimlichung von Verbrechen und der Beschuldigung schuldig zu sprechen. Der Vertheidiger Anton Zomborg hingegen will in der ganzen Sache bloß Behalten geübener Sachen und daher nur eine Uebertretung erliden.

Das Gericht erkannte Vopocz der Hehlerei schuldig. Daß er Bajdos nicht angezeigt und sogar Geld von ihm genommen, darin erliden das Gericht nur Folgen der Hehlerei, die ihm jedoch als erschwerende Umstände anzurechnen seien.

Das Urtheil wird nach Verhandlung des letzten der gegen ihn schwebenden 12 Prozesse gefällt werden.

Wien, 13. Juli. Die Geldnoth hat zwar ein Ende, aber die Vorie fürcht tropfen, daß die Ansprüche der realen Geschäfte in der nächsten Zeit so große Dimensionen annehmen werden, daß die Mittel der Bank nicht ausreichen werden, um dieselben zu befriedigen. Darum ist die Vorie auf ihrer Hut und verkauft ihre Papiere, in der Erwartung natürlich, daß sie die Effekten viel billiger zurückkaufen können wird. Indessen scheint diese Hoffnung nicht ganz in Erfüllung gehen zu wollen; denn der selbige Rückgang ist eigentlich nur die Konsequenz der harten Depreciationen der Banken, welche sich Geld haben und daher den Vorienkomptoirs, welche so stark engagirt sind, den Hals aufzuhaken, indem sie dieselben zumeist ihre Papiere zu verkaufen. Die Vorienkomptoirs sind daher coulant gegen ihre Klienten, weil die Banken ihnen gegenüber gleichfalls sehr coulant sind. Im Momente aber, wo die Banken anfangen, Zuschüsse zu verlangen, müssen die Vorienkomptoirs ihre Klienten ersuchen, weil sie oft nicht in der Lage sind, so lange zu warten, bis dieselben gleichfalls Zuschüsse leisten. Ein junges Vorienkomptoir hat heute die Feuerprobe zu bestehen gehabt. Die Banker haben ihren die Deposits gekündigt. Es kündigte daher auch seinen Klienten und da diese nicht recht Zuschüsse leisten, werden dieselben erliden. Diese Vorienkomptoirs sind nicht nur eine soziale Katastrophe, sondern zugleich auch ein Ruin für die Vorie und doch werden sie von den Banken sehr protegirt, weil sie eben viel dazu beitragen, die Kurie mouffiren zu machen.

Wien, 13. Juli. Das heutige Morgen-geschäft war zu Anfang wenig animirt, es herrschte das Angebot vor, wenn auch zu besseren Kurien, als die meisten Werthe gestern Abend geschlossen; doch im weiteren Geschäftsverlaufe trat eine günstige Tendenz hervor, die später in Folge von Gemüthlichkeitsänderungen eine leichte Erhöhung feierte. Anglo-Austrian von 255 auf 254.60, Creditaktien von 255.80, Kreditaktien hoben sich von 253.90 auf 254.70 und Unionbank von 267 bis 267.50, Franco-öftr. Bank von 115.90 bis 117.25 und Trau-mag bis 218.60 an. In Staatsbahn wurde 407.75, in Karl Ludwigbahn 246 gemacht. Baubank sehr begehrt, zogen von 81.80 auf 83.60 an, Lombarden büßten bis 175.10 ein, da die Nachricht, es werden 7 1/2 Francs Dividende gezahlt werden, stark bezweifelt wurde, sie erholten sich jedoch auf 175.80, 20-Francsaktien ermäßigten sich auf 9.82 1/2, im Aufst. 12 Uhr blieben: Kreditaktien 254, Anglo-Austrian 254.20, Lombarden 175.60, 20-Francsaktien 9.82 1/2, Unionbank 266.30.

Schon nach Schluß der Börse wurde die Tendenz plötzlich eine matte und hielt auch an der Mittags-börse an. Anglo-Austrian sanken auf 253.50, Kreditaktien bis 253.50, Unionbank auf 266, zwar besternten sich Anglo-Austrian wieder auf 254.60, doch ohne sich behaupten zu können. Lombarden hängten sich bei 175.50. Ungar. Boden-kredit besternten sich von 139 auf 140. Um halb 1 Uhr (Erklärungzeit) Kreditaktien 253.50, Anglo-Austrian 254.10, Lombarden 175.50, 20-Francsaktien 9.83. Die zweite Börse hielt sich in der Tendenz der ersten, doch die Geschäftstätigkeit war eine geringere. Anglo-Austrian kamen auf 254.50, Kreditaktien zu 254, Unionbank mit 265.50, Nationalbank bis 771 gehoben, waren später zu 770 erhaltlich. Bankverein besternten sich auf 224.50. Schwedische Bank hoben sich von 116.50 auf 117.50, Ung. Kredit, Wechselbank, Wechseln theurer aufgenommen. Eisenbahnen theile theurer, theils zu niedrigeren Preisen aus dem Markte gebracht. Alfvod, Gubicza, Jofob's, Nord-, Süd-, Oberberger, Oberberger Bahn höher; Ostbahn und Siebenbürg. Bahn aber billiger. Lombarden sanken auf 174.50, Renten und Lose blieben ziemlich unverändert. Von Industriepapieren ertrugen sich Wiener Baugesellschaft, Waffenfabrik und Jungerberg regerer Nachfrage. Dampfschiff zogen bis 579 an, Omnibus sanken bis 113.50. Fremde Wechsel und Comptanten etwas matter. Um 2 Uhr blieben: Kreditaktien 253.90, Anglo-Austrian 255.80, 20-Francsaktien 9.83.

Die heutigen Liquidations-Kurfe waren: Bankerrente 39.35, Silber-Rente 69, 1866er Rente 101.50, 1867er Rente 128.80, Ung. Rente-Anlehen 93.20, 20-Francs-aktien 9.83, Anglo-öftr. Bank 254, Austro-egyptische Bank

128. Allgemeine
anhalt 783, ung
378, Franco-öftr
769, Ung. öftr.
des Bezugsrecht
Wiener Bankbr
Bahn 176, 38
eff. Coup. 246,
binands' Nordbo
Kofbau-Oberber
Oesterreichische
Rudolfsbahn 10
Coup. 407, S
Franco-öftr
1867er Rente
101.50, 1866er Rente
128.80, Ung. Rente-Anlehen
93.20, 20-Francs-aktien
9.83, Anglo-öftr. Bank
254, Austro-egyptische Bank

dominante Sa
halten. Er be
sollern nicht we
an denselben i
Theilnehmer an
gleichzeitig in
illumination m
Markt war dem
beleb in gefe
Gegenheit gerin
maß. Erst geg
Februar 1867
Frühjahr 1867
Spiritus war w
beständig. Ein
vorträgendes
tehr, der mit ger
Nachmittagsstun
wie er begonnen
solchen Kriegsj
Frühjahre ander
Art, und zur Je
Nachrichten über
lo wenig berech
eintraten. Es
bedeutet zu sein
keit wird.

* Pest, 14
war heute ganz
gleichem Ausg
Kredit mit 285 b
An der
sichtlich gut be
gekauft. Vole
lösung auf 75
83.25 geschloßen
wurden. Anglo-
Franco-öftr. mit
Wollbank mit 38
Müssen sonder
mit 66, Oberfahr
94.50 geschloßen
lung mit 1.83
geschloßen.

Die Schluß
Ungar. Eisen
Ungar. Bank
Ungar. Weir

Fallen nahe
sie marf Steir

Zuletzt machte
falligen weite
in großem Ge
menden Gestalt
ähnlich, und b
Butterbod; die
wegung nicht
Der Wo
unentbehrliche
Mittagsessen i
auslösen und
Tage einige bi
des Glucks bin
uns nicht ge
vor und gericht
sche fallen und
von Lamb's G
gungen machte
Bergen ein fest
um ihrem Fort
macht. Dann
d hier ging.
Weidenbach, d
nicht daran, z
zu verstehen. Z

auf sich an; fi
vor sich hin, d
verjudt; wie
besten geschl.
Endlich e
sich öffnen mi
immer eine fo
es werden fo

128. Allgemeine österreichische Baugesellschaft 83, Kreditanstalt 783, ungar. Kreditbank 108, Donau-Dampfschiffahrt 578, Franco-Osterr. Bank 116, Handelsbank 151, Nationalbank 769, Ung. allg. Bodencreditanstalt 140, Unionbank erbl. des Bezugsrechtes 266, Vereinsbank 107, Verkehrsbank 171, Wiener Bankverein 233, Wechselbank 138, Alois-Jümann-Bank 176, Böhmische Nordbahn 134, Karl Ludwigbahn erstl. Comp. 246, Kaiserin Elisabethbahn 219, Kaiser Ferdinands-Nordbahn 2110, Kaiser Franz Josephbahn 202, Mähren-Oberberger 102, Lemberg-Gyomay-Jassy-Bahn 175, Österreichische Nordwestbahn 208, Badrubinger Bahn 176, R. Nordostbahn 161, Siebenbürger Bahn 171, Staatsbahn erstl. Comp. 407, Südbahn 176, Teichbahn erstl. Dividende 244, Tramway-Gesellschaft 218.

Leipzig, 10. Juli. Der schon seit drei Jahren hier domizillierte Saalmarkt wurde heute in dem Garten und in den Salons des Schützenhauses in gewohnter Weise abgehalten. Er bewährte sich auch diesmal als „internationaler“, sofern nicht wenige Ausländer und namentlich auch Franzosen an demselben sich beteiligten. Schon gestern waren viele Teilnehmer angelangt, um zu sonntagen, sich zu besprechen und gleichgültig in den Gärten des genannten Hofals die Zaubersummation mit Doppellottos zu genießen. Der heutige Markt war denn auch zwar stark besucht, aber nicht entsprechend belebt in geschäftlicher Beziehung. Das Geschäft war im Allgemeinen gering, die Stimmung von vornherein durchaus matt. Erst gegen Mittag wurde sie etwas belebt und nach Berliner Alliance Wägen per Herbst 70, Roggen 49 und per Frühjahr 49¹/₂, notirt. Kaffee war behauptet und fest. In Spiritus war wenig Umsatz, kaum beginnend, sich aber ebenfalls belebend. Ein plötzlich hereinbrechendes Scherzes, aber schnell vorübergehendes Ungewitter unterbrach den geschäftlichen Verkehr, der mit geringen Preisvariationen sich bis in die späten Nachmittagsstunden fortsetzte, um 10 matt und flau zu schließen, wie er begonnen hatte. Die Konjunkturen sind eben nach einem solchen Niesjahre einerseits und nach einem so abnormen andererseits an der Spitze der Produktionen für eigentümlicher Art, und zur Zeit, wo die Gersten erst bevorzugen und die Nachrichten über die Ernterwartungen so widersprechend lauten, so wenig berechenbar, daß Niemand wagt, in größere Geschäfte einzutreten. Eben dadurch ist die Mattigkeit und Flaubeit bedingt zu sein, die nur gegen Mittag größerer Festigkeit wird.

Wien, 14. Juli. Effektegeschäft. Der Umsatz war heute ganz geringfügig, doch blieben die Kurse bei manchem Ausgange ziemlich fest. Vormittags wurden österr. Kredit mit 285 bis 285.50 gehandelt.

An der Mittagsbörse war Eisenbahnanleihen ziemlich gut beachtet und wurde mit 107.40 bis 107.45 gehandelt. Rente hielten sich auf 93.25, Weinrentenabteilung auf 75.75, Raben unverändert, Obbahn mit 81.25 geschlossen. In Anleihen kein Geschäft. Von Banken wurden ungar. Kredit mit 108.75, österr. Kredit mit 285 bis 284.50, Franco-Osterr. mit 77.25, Spar- und Kreditverein mit 51, Wiener Volksbank mit 99.50 bezahlt. Sparbanken geschäftlos. Von Wägen fanden Blum'sche mit 205, Heimer, Ungar. Pfund mit 66, Lederfabrik mit 105, Draht'sche Ziegel mit 94 und 94.50 geschlossen. Valuten behauptet, preussische Rentenanweisungen mit 1.83¹/₂, Frankfurt mit 103.50, London mit 123.40 gehandelt.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Eisenbahnanleihen	
Ungar. Eisenbahnanleihen	107.40 G., 107.50 B.
Ungar. Prämienanleihen	93. — G., 93.50 B.
Ungar. Weinrenten-Ablos.-Obl.	75.75 G., 76. — B.

Assurances.

Ungarische 755. — G., 760. — B.	Sava 94. — G., 96. — B.
Summa 154. — „ 156. — „	Banonia 345. — „ 350. — „
Wiener Verf. 260. — „ 265. — „	Union 310. — „ 312. — „

Bahnen.

Mf.-Sum. 176. — G., 177. — B.	Künstl. B. 176. — G., 177. — B.
Nordostb. 162. — „ 163. — „	Österr. Stra- senbahn 110. — „ 112. — „
Westerstra- senbahn 281. — „ 282. — „	Ung. Ostb. 83. — „ 83.50 — „

Banken.

Anglo-B. 87. — G., 88. — B.	Kred. u. 108.50 G., 109. — B.
Österr. Rom. 195. — „ 198. — „	Reit. Rom. 678. — „ 682. — „
W. Volksb. 38.50 „ 39. — „	B. Gem. 440. — „ 450. — „
Franco-O. 77.25 „ 77.50 „	Serb. B. 63. — „ 64. — „
Spar-u. R. 50. — „ 51. — „	Zber. Ind. 26. — „ 26.50 — „

Sparbanken.

Altofn. — G., — B.	Neuwerker 31. — G., 33. — B.
Wiener 3400. — „ 3450. — „	Reit. Ö. 167. — „ 168. — „
Zber. 44.50 „ 45. — „	Steinbrud. 36. — „ 37. — „
Köfl. 44.75 „ 45. — „	Frank-Jos. 45. — „ 45.50 — „

Wägen.

Arpad 260. — G., 265. — B.	Blum'sche 200. — G., 205. — B.
Österr. 430. — „ 435. — „	Österr. B. 500. — „ 505. — „
Heberich 67. — „ 68. — „	Rönlgs. 350. — „ 360. — „
Coulsen 130. — „ 132. — „	M. u. B. 170. — „ 173. — „
Bannon 540. — „ 550. — „	Union 240. — „ 250. — „
Victoria 175. — „ 178. — „	Walzm. 745. — „ 755. — „

Brauereien.

1. ung. 585. — G., 588. — B.	Königs 80. — G., 81. — B.
------------------------------	---------------------------

Divers.

Böhmerer 100. — G., 102. — B.	Spiritusstr.
1. ung. — „ — „	ungar. — „ — „
Dampfsch. 72. — „ 74. — „	Kaffeeb. — „ — „
Flora — „ — „	Schwindl. 190. — „ 192. — „
Rammgarn 120. — „ 122. — „	Österr. 63. — „ 67. — „
Landesb. — „ — „	Mähr. Kar. 8. — „ 9. — „
Schiffahrt 42. — „ 42.50 — „	S. Kar. 120. — „ 122. — „
Waldhain. 35. — „ 40. — „	Spir. Neup. — „ — „
Waldfabrik — „ — „	Zinnel 104. — „ 104.50 — „

Devisen und Valuten.

Dutaten 5.88. — G., 5.85. — B.	Hamburg 91. — G., 91.50 B.
Silber 121.75 „ 122.25 „	Paris 48.25 „ 48.50 „
Napoleon. 9.83 „ 9.84 „	Frankfurt 103.50 „ 104. — „
Pr. Reich. 1.83 ¹ / ₂ „ 1.83 ¹ / ₂ „	London 123.30 „ 123.50 „

Junge Unternehmungen.

Draht'sche 94. — G., 95. — B.	Tramway 216. — „ 218. — „
Riegel 280. — „ 285. — „	Althaus 165. — G., 170. — „
Garische 280. — „ 285. — „	Elisabeth 115. — „ 118. — „
Securitas 475. — „ — „	Hotel 163. — „ 164. — „

Getreidegeschäft. Bei schwachem Ausgange war heute für Weizen die Stimmung günstig, und wurde für Mühlweizen um 5 fr. mehr als gestern bewilligt. Der Umsatz betrug circa 15,000 Zentner, und registriert wir die uns bekannt gemordenen Verkäufe, wie folgt:

600 Ztr. 86 ¹ / ₂ pfd. à fl. 6.30, 800 Ztr. 86 ¹ / ₂ pfd. à fl. 6.20, 600 Ztr. 86 ¹ / ₂ pfd. à fl. 6.17 ¹ / ₂ , 530 Ztr. 86 ¹ / ₂ pfd. à fl. 6.02 ¹ / ₂ , 2400 Ztr. 86 ¹ / ₂ pfd. Prima à fl. 6.15, 500 Ztr. 86 ¹ / ₂ pfd. à fl. 6.1100 Ztr. 85 ¹ / ₂ pfd. à fl. 5.81, 800 Ztr. 85 ¹ / ₂ pfd. à fl. 5.85, 1200 Ztr. 85 ¹ / ₂ pfd. à fl. 5.80, 600 Ztr. 84 ¹ / ₂ pfd. à fl. 5.70, 1000 Ztr. 82 ¹ / ₂ pfd. dumpfig, à fl. 5.17 ¹ / ₂ , Alles per 3 Monate; 600 Ztr. 83 ¹ / ₂ pfd. à fl. 4.85 per Raiffe. — Von Hanceneigen per Herbst wurden mehrere Rabungen mit fl. 5.15 bis fl. 5.17 geschlossen. <p>Woggen ruhig und unverändert. Man verkaufte:</p>

500 Mh. 78.80 pfd. à fl. 3.5, 400 Mh. per 80 Pfd. à fl. 2.90, Weizen per Raiffe. Getreidegeschäftlos. Von Hafer wurden einige Posten untergeordnet Waare à fl. 1.80 bis 1.85 gehandelt. Mais ohne Absatz.

Del. Depeschen des „Ang. Flovd“.

Wien, 14. Juli. (Orig. Dep.) Die „Presse“ meldet aus Paris: Die heutige Generalversammlung der süd-österreichischen und lombardischen Bahnen beschloß, eine Jahresdividende von 15 Francs zu bezahlen. Eine Million Francs zur Ergänzung des Ertrages wird vom Reservefond entnommen. Die Verhandlung betreffs Trennung beider Netze wird zwischen dem österreichisch-ungarischen und dem italienischen Kabinete eingeleitet.

Wien, 14. Juli. Wie die „Presse“ vernimmt, sind zwischen dem Berliner Kabinete und den süddeutschen Regierungen Verhandlungen im Zuge behufs Vorkehrungen gemeinsamer Maßregeln gegen die Uebergriffe des Ultramontanismus. Preußen und Baiern haben sich bereits verständigt; von der württembergischen Regierung ist die Zustimmung noch ausständig.

Wien, 14. Juli. Die „N. Fr. Presse“ meldet aus London: Ein nicht offiziell eingesetztes Comité der französischen Nationalversammlung arbeitet an einem demnächst einzubringenden Gesetze wegen Einsetzung einer zweijährigen provisorischen Rechtsordnung mit Thiers an der Spitze. Innerhalb dieser zwei Jahre soll eine große Kommission der Nationalversammlung eine Verfassung für Frankreich ausarbeiten.

München, 13. Juli. Die Hauptversammlung der Katholiken findet im Herbst hier statt; die Vorbesprechungen werden im September in Mainz abgehalten. — Der Abgang von Fremden zum Truppenzuge ist enorm. Der Kronprinz von Preußen trifft Samstag Abends hier ein.

Wien, 14. Juli, 10 U. 5 M. Eröffnung. Kreditaktien 285. —, Napoleon's 9.81¹/₂, Lombarden 175.80, Anglo-Austrian 257. —, Ungar. Bodencredit —, Feft.

Wien, 14. Juli, 10 U. 40 M. I. Börse. Kreditaktien 284.40, Napoleon's 9.82¹/₂, Staatsbahn 409.50, Lombarden 177. —, Anglo-Austrian 255. —, Franco-Austrian 117.10, 1860er Lose 101.50, 1864er Lose 129. —, Tramway —, —, Ungar. Bodencredit 142.50, Schwächer. Lombarden fest.

Wien, 14. Juli, 11 U. 40 M. II. Börse. Kreditaktien 284.80, Napoleon's 9.83, Staatsbahn 409. —, Lombarden 176.70, Anglo-Austrian 255.50, 1860er Lose 101.50, 1864er Lose 129. —, Franco-Austrian 117. —, Tramway 217. —, Ungar. Bodencredit —, Geschäftlos.

Frankfurt, 13. Juli. Schluss. Wechselkurs per Wien 95¹/₂, Amer. per 1882 96¹/₂, Oester. Kreditaktien 270.25, Oester. Staatsbahnakt. 390. —, 1854er Lose 74¹/₂, 1860er Lose 83.25, 1864er Lose —, Lombarden 166.25, Franz. Josephsbahn —, Galizier 238. —, Oester. Bankaktien 736, Raab-Gräzer —, Gmündner 79. —, Raab-Börse: Kreditaktien 270.75, Oester. Staatsbahn 300.25.

Frankfurt, 13. Juli. Abendkassier. Kreditaktien 271.25, Amer. per 1882 96¹/₂, Oester. Staatsbahnaktien 389.50, 1860er Lose —, Lombarden 166.75, Galizier 238.75, Silberrente —, Feft.

Paris, 13. Juli. Schluss. Sperr. Rente 55.65,

Hallen nahe war, wenn der ausgelassene Hund sich zwischen ihre Füße drangte; sie warf Steine ins Wasser und sah zu.

Wie sie von Ringen hin zu Ringen tönen.
Ein flüchtendes Symbol der Ewigkeit.

Zuletzt machte sie noch Bekanntschaft mit den Seemöven, mit denen, die mit schwerfälligen weißen Schwüngen über ihrem Haupte schwebten, und denen, welche ernt in großem Conclave — einer Art Avoen-Parlament — auf dem beständig abnehmenden Gestirne saßen. Und so kam sie zurück, mehr einer Arie als einer Ute ähnlich, und bildete sich ein, sie habe einen furchtbaren Appetit nach Kaffee und Butterbrot; doch als der Morgenmüßig vor ihr stand, konnte sie vor innerer Bewegung nichts anrühren.

Der Vormittag wurde ihr sehr lang; es sind so viele Stunden, so viel eine unendliche Menge von Minuten in einem ganzen Morgen von Frühling bis zum Mittagessen! O daß man doch kleine Portionen aus gewissen Zeiten des Lebens auslösen und andern anheften könnte, daß man doch aus dem Uebermaß trüber Tage einige hinwegnehmen könnte, um sie den färglich ausgemessenen Augenblicken des Glucks hinzuzufügen! Doch diese unzureichenden Redenerempel auszuführen, ist uns nicht gestattet. Katharina nahm zuerst ein kleines rothpollenes Strampfen vor und strickte drei Abends, ließ dann, infolge ihrer Geistesabwesenheit, eine Wäsche fallen und warf das Strickzeug ärgerlich fort. Zunächst verfuhr sie einige von Lamb's Stoffe zu lesen, die ihr zu andern Zeiten so mausprechliches Vergnügen machten, ein Gesicht, dessen zarter Wohlgeschmack bisher ihrem Geist und Herzen ein köstlicher Genuss gewesen; jetzt aber war der Ton desselben zu gehend, um ihrem kranken Geschmacke zuzugute, und das Buch ward bald wieder zugegeben. Dann nahm sie Byron's „Francesca di Rimini“ vor und fand, daß dies hier gins. Jene wunderbare Erzählung von einer hoffnungslosen, unendlichen Leidenschaft redete eine Sprache zu ihrer Seele, die diese liebte, und sie dachte nicht daran, die Warnung:

Die süßen Gedanken, das mächtige Entzücken.
Die zum Verderben sie trieben —
zu verheben. Vielmehr wandte sie die Zeile:

Er, der von mir sich nie trennen soll —
auf sich an; sie sagte dieselbe leise, träumerisch, mit einem zuversichtlichen Nachsehn vor sich hin, dann fiel ihr das Buch aus der Hand in den Schooß, worauf sie verachtete, wie das Nichtstun ihr zuzufügen werde, und fand, daß es ihr am allerbesten gefiel.

Endlich ein Uhr! Nur noch drei Stunden, bis die Thore des Paradieses sich öffnen würden. Ah, aber dazwischen lag noch das Mittagessen, und dies ist immer eine farrige Probe. Es wuhet so lange, es wird soviel dabei gesprochen, es werden so manderteil oft unangenehme Gegenstände dabei berührt, und man

„Gute Nacht, Katharina, vergessen Sie nicht!“ waren Dore's lezte Worte, indem er sich herabbeugte, um noch einen Blick von ihr zu erhaschen.

„Gute Nacht, und Dank für die Spazierfahrt“, sagte Katharina frohlich und lief dann schnell die stille Straße hinunter.

Wichtiges Kapitel.

Arme verirrte Katharina! Sie hatte keinen Vater, sie zu übermüden, und dies ist für ein armes junges Weib ein großes Unrecht an unsere Barmherzigkeit, ihre Irrthümer, Vergehen und Indiscretionen nachsichtig aufzunehmen. Ihr Vater war ein guter und geredeter Mann, aber Sie hatte ihn, außer vom Hörensagen, nie gekannt. Er war ein fleißiger Advocat gewesen, von dem die Leute sagten, daß er sich eines Tages einen Namen in der Welt erlangen würde; doch Gott sagte anders. Seine Sonne ging unter, als sie erst die Mittagshöhe erreicht; Krankheit und nagender Schmerz rieben seine Körperkraft auf.

Er starb; doch ließ er seine kleinen Kinder nicht mittellos in der kalten, stürmischen Welt zurück, oder, was noch schlimmer gewesen wäre, auf die Gnade und Barmherzigkeit von Verwandten angewiesen, die zuweilen weber gnädig noch barmherzig sind. Reich waren sie allerdings nicht, wie Katharina's blaues Stummkleid bezeugte, aber sie waren wenigstens unabhängig. Sie brachten nicht Erbschaften oder Schulmeisterinnen zu werden oder sich bei irgend einer Art von Frauenprofession hinzupferen. Ihre Verpflichtungen gegen Mr. und Mrs. Pignott waren nicht von pecuniärer Beschaffenheit, denn sonst hätten sie es wahrscheinlich für notwendig erachtet, den ehrwürdigen alten Onkel mit weniger Geringschätzung und etwas mehr Erkenntlichkeit zu behandeln. Doch auf diese Weise war gar keine Dankbarkeit erforderlich, da das ganze Verhältniß auf gegenseitiger Ansehlichkeit beruhte. Vor einem paar Wochen waren die beiden Schwägerinnen auf den Gedanken gekommen — und diesmal stimmten sie vollkommen mit einander überein — daß Väterchen Pignott entschieden langweilig sei und es bei weitem angenehmer für sie sein würde, wenn sie ein kleines Haus für sich hätten, in dem sie — sei es noch so klein — schalten und walten und so mordenklich sein könnten, wie es ihnen beliebte, anstatt fortwährend an die geistlichen Rodschöpfe Sr. Ehrenwürden ihres Onkels sich anzuhängen. Demzufolge hatten sie nach reiflicher Ueberlegung und Inbetrachtung des Wo für diesen neuen Aufenthalt, und nachdem sie aufmerksam viel guten Rath großmüthiger Freunde angehört, denselben aber gütlich zu befolgen vermieden, zum ersten Male in ihrem Leben selbstständig gehandelt und sich ein kleines Häuschen ausgesucht, worin sie ihre lieblichen Besuchen beherbergen konnten; und es war gerade heute — den 17. Juni — über vier Wo-

4 1/2 perz. Rente 81.20, Italiensche Rente 57.10, Staatsbahn 83.1, Kredit mobiler 145.—, Lombarden 375, Neue Rente 88.05.

London, 13. Juli. Rente 93 1/2, per Juli 76 1/2, per Juli-August 74 1/2, per Septemb.-October 71 1/2, Roggen loco 50, per Juli-August 49 1/2, per Septemb.-October 50 1/2, Hafer per Juli 48, per Sept.-October 44 1/2, Del loco 28 1/2, per Juli 27 1/2, per Sept.-October 26 1/2, Spiritus loco 17 1/2, per Juli-August 16 1/2, per Septemb.-October 16 1/2, per Juli-August 16 1/2, per Septemb.-October 16 1/2.

Stettin, 13. Juli. Produktenmarkt. Weizen loco 54-73, per Termin 72 1/2, Roggen loco 45, per Termin 48 1/2, Del loco 28, per Termin 26, Spiritus loco 16 1/2, per Termin 16 1/2.

Hamburg, 13. Juli. Produktenmarkt. Weizen loco 54-73, per Juli-August 141, per Septemb.-October 146, Roggen loco 50, per Juli-August 105, per Sept.-October 105, Del loco 29, per Sept. 28, Spiritus per Juli-August 20 1/2, per August-September 20 1/2, per Septemb.-October 21.

Antwerpen, 13. Juli. Petroleum loco 50 Francs per 100 Kilos.

Eine Wohnung in der Leopoldstadt,

bestehend aus einem Gasten- und 4 Hofzimmern, sammt Vorhaus, Speis, Küche, Boden, Keller, ist vom 1. August ab zu vergeben.

Näheres in der Expedition.

2283

Verantwortlicher Redacteur: Carl Weichsticker.

Wiener Börse vom 13. Juli.

Table with columns for 'Gold Waare', 'A. Allgemeine Staatsschuld.', 'B. Grundlast-Obligat.', 'C. Andere öffentl. Anleihen.', 'D. Aktien von Banken.', 'E. Aktien v. Transp.-Unter.', 'F. Aktien v. Indust.-Unter.', 'G. Pfandbriefe.', 'H. Prioritäts-Obligationen.', 'I. Wechsel.', 'J. Valuten.'

Table with columns for 'Gold Waare', 'A. Aktien v. Indust.-Unter.', 'G. Pfandbriefe.', 'H. Prioritäts-Obligationen.', 'I. Wechsel.', 'J. Valuten.'

Table with columns for 'Gold Waare', 'A. Aktien v. Indust.-Unter.', 'G. Pfandbriefe.', 'H. Prioritäts-Obligationen.', 'I. Wechsel.', 'J. Valuten.'

Table with columns for 'Gold Waare', 'A. Aktien v. Indust.-Unter.', 'G. Pfandbriefe.', 'H. Prioritäts-Obligationen.', 'I. Wechsel.', 'J. Valuten.'

Eigentümer: S. Mothfeld, A. Weichsticker. — Druck von Gebrüder Bergmann. Wien, 1871.

den, daß sie von demselben Weg nehmen sollten; also gerade noch einen Monat länger mußten sie hier ausharren. Katharina hatte dare an diesem Tage die Fracht mitgeteilt, und er hatte drei Viertel erst und ein Viertel scherzend gesagt, er werde es übernehmen, sie, wenn der Tag gekommen, nach ihrer neuen Wohnung zu escortiren. Blunt sollte nach Margarethe sehen, und er wolle für sie sorgen, dann hatte er sie gefragt, ob es nicht „nett“ sein würde, worauf sie erwidert: „Ja, sehr nett.“

Inzwischen hatten Katharinas irrende Füße sie nach ihrem Hause getragen. Sie klangelte mit kühnem Griff, obgleich das Herz ihr schlug, denn es war sehr spät geworden; aber das Glück war ihr an diesem Tage hold.

Frau Weice, die ehemalige Kindermädchen und jetzige Kammerfrau — eine Metamorphose, die in einigen Familien so unvermeidlich ist wie die der Kruppe in den Schmettlingen — kam mit einem langschweifigen Talglichte den Gang entlang.

„Et, mein liebes Kind“, sagte sie, indem sie die Thür öffnete, und das Talglicht ebenfalls erlaucht aufblitzte, „wo in aller Welt sind Sie so lange gewesen? Und ihr gutmüthiges Gesicht verrieth die größte Verwunderung. „Ich habe mich so sehr um Sie gekümmert, ich wüßte gar nicht, was ich anfangen sollte. Warten Sie denn, wie spät es ist?“

„O ja, ich weiß es ganz gut“, erwiderte Katharina, „aber mein liebes Mädchen“, fuhr sie fort, Frau Weice in fester Umarmung haltend, die, wie ich besorge, mehr der Furcht als der Zuneigung zuschreiben war, „Eure Angst kann unmöglich die meiner gleichkommen sein. Denkt doch nur, welches Strafgericht mir bevorsteht: Gefängniß, Diät, einfaule Saft und eine endlose Vorlesung über meine Unthätigkeit. Ich bin auf nichts Geingeres gefaßt.“

„Nun, was das anbelangt, so wird es diesmal nicht so schlimm werden“, entgegnete Frau Weice. „Es ist Niemand zu Hause. Nach dem Thee führen sie alle in einem jener alten, häßlichen Wagen, die es nur hier gibt, aus und sind noch nicht zurückgekehrt. Wie sie so lange bleiben können, nimmt mich Wunder; denkt denn Mr. Biggott nicht an seine zarte Gesundheit und die schädliche Nachtluft?“

„Allah sei gepriesen!“ rief Katharina hochaufathmend. „Dann brauchen sie gar nichts zu erfahren. Ihr, meine liebe Ate, werdet doch nicht die Angebrin machen? Bitte, nein! Und dabei legte sie ihre kleine zarte Hand schmeichelnd auf die Schulter der Dienerin.

„Nein, meine Liebe, ich will nichts davon erwähnen“, sagte die gutmüthige Frau. „Aber wo sind Sie gewesen? Denn es ist jedenfalls schrecklich, daß Sie so spät allein draußen waren.“

„Ich sehe nichts Schreckliches dabei, ich war so lange im Holz“, antwortete Katharina leichthin. „Wo aber ist mein Bruder?“

„Er ging vor kurzer Zeit mit seiner abentheuerlichen Wüchse aus. Ich wollte, er wäre erst wieder da; mich verläßt die Angst nicht, daß er sich einmal mit dem schrecklichen Dinge todtschlägt.“

„Nunna, das hat keine Gefahr!“ rief Katharina; und nachdem sie der Dienerin das Licht aus der Hand genommen, ließ sie frohen, erleichterten Herzens nach ihrem Stübchen hinauf.

Wie viele Stunden sie noch lag, da selbst die Stille der Nacht ihr hüthlich bewegtes Herz nicht zur Ruhe brachte! Endlich gegen Morgen verfiel sie in einen leichten Schlummer, aus dem sie erwachte, als durch die schliefverhangenen Fenster ein Lichtstrahl sich unter ihre Augenlider hob. Ehe sie noch zum vollen Bewußtsein kam, hatte sie ein Gefühl von unbekannter Glückseligkeit, von etwas Entzückendem das sich ereignet, von etwas noch Wenigerem, welches ihr bevorstand. Ein solches Juwel aus der Schatzkammer der Zukunft funkelte vor ihren Blicken und wartete nur, daß sie es an sich nahm.

Noch halb träumerisch richtete sie sich empor, und dann kam mit einem Male die selbe Wirklichkeit mit vollem Gewicht über sie; sie sprang aus dem Bett, tief darfuß zum Fenster, zog die Vorhänge zurück und schaute hinaus.

Der junge Tag, der schnell an dem östlichen Himmelsgewölbe heraufstieg, das seine Geburt gesehen, war ein prächtiges Kind, seiner Vorgänger würdig, hell lachend, nicht weinend, gleich lieblichen Kindern im Vorgefühle des ihrer barenenden Geschicks, bei seinem ersten Erblicken der erwachenden Erde. Wie die Alten so hüthlich fabelten, hatte Aurora sich so eben von dem safranfarbenen Lager des Prometheus erhoben und schwebte mit den violetten Fingern durch den erglühenden Himmel. Katharina schaute in den Spiegel; runde, schlafgeröthete Wangen, verweirtes Haar, Augen von der Farbe des Seewassers, Lächeln und Grinsen — dies war der Anblick, dem sie begegnete.

„Wohu machst Du solchen Lärm?“, brummte Margarethe mit schlaftrüger Unkenntlichkeit. „Geh doch wieder zu Bett.“

Wieder zu Bett gehen! Nein, gewiß nicht. Im Gegentheil, Katharina kleidete sich rasch an, ließ die Treppe hinunter und eilte hinaus, dem Morgen unter dem hohen klaren Himmel entgegen; durch die grünen Auen schritt sie dahin, wo das thaugetränkte Gras Millionen verlorner Freudenbräuen über das Weichen der Finsterniß und die Rückkehr des Lichts verpöhl, wo die Taubenstärchen und die Butterblumen unter den Klaffen ihrer königlichen Geliebten halb die zuckigen Lippen öffneten. Dann wandte sie sich nach dem Ufer der See, deren Bienen dort mochte vor Liebe zu Hyperion, dem mächtigen Sonnengötze, und die durch ihre zahllosen Wellen hindurch froh grüend und lothet ihm entgegenzuckelte. Katharina wandelte langsam dahin, ihr ganzes Wesen von Freude geflößigt; dann wieder ließ sie in ihrer Beistherzigkeit mit Tip um die Wette, wobei sie ein paar mal dem

Bas dielebe, wie fonsden auch Bodens. Che Kalkgehalt, i Nahrung aufi findlichen un vorhanden moe ppphialid moe Boden milde binden un Si rou als Diquanti gleitet sein i auch in einer genug an Ka der außerden darf, wird al wogegen sie a ober der m über un größer Ebenle dies aus feigt gert hat, al haltung des s je öfter er au erichöpfen mi beizundheil, k them noch be ihrem geringe launen Durm Verbetterung weglich genu in Summa h Wöden ohne u Respiration e angestrotfen in Wein, von h und Würden einheimischei Freien ausde einen gauder in dieser Gei drabiten, d Gegenstände und Statuen aller Art, i in unendliche einer Aabun heimischen groentheit's Beistherzigkeit sind. Wie ma Baumwoollen des anzuuff arbeiten, die oder motram Alrenz und schafften letzter befrachten f Werte, die werden. Obg arten gesund davon verat Warmordit daber Carro Knapp und

Blätter für Landwirthschaft und Gewerbe.

Nr. 28. — 1871.

Beilage des „Ungarischen Lloyd“.

Freitag, 14. Juli.

Sandwirthschaftliches.

Ueber Mergelgüngung.

Von Ernst Schmidtman.

Was die Wirkung des Mergels anbetrifft, so beruht dieselbe, wie bei dem Kalk, nicht allein auf seiner chemischen, sondern auch namentlich auf der physikalischen Verbesserung des Bodens. Chemisch verbeßert wirkt der Mergel durch seinen Kalkgehalt, indem er hierdurch nicht allein den Pflanzen die Nahrung zuführt, sondern auch die Lösung der im Boden befindlichen ungelösten Nährstoffe wesentlich befördert, und die vorhandenen, das Pflanzenleben beeinträchtigenden Säuren unschädlich macht. Mehr als chemisch wirkt der Mergel aber physikalisch verbeßernd auf den Boden, indem er den schweren Boden milder, loedrer und thätiger, den leichten dagegen bindender und wasserhaltender macht.

Es raus geht hervor, daß die Anwendung des Mergels als Düngemittel nur dann von einem gewünschten Erfolg begleitet sein kann, wenn die Bedingungen seiner Wirksamkeit auch in einem Boden vorhanden sind. Auf Boden, der reich an Kalk ist, aber arm an organischen Ueberresten, und der außerdem auch einer physikalischen Verbesserung nicht bedürftig ist, wird also die Mergelgüngung von nur geringem Nutzen sein, weogen sie auf kalkarmen und an organischen Substanzen reichem oder der physikalischen Verbesserung bedürftigen Boden von um so größerer und auffallenderer Wirkung sein wird.

Genau ist es auch klar, daß der Mergel nicht, wie man dies aus seiner auffallenden Wirkung so oft irrthümlich gefolgert hat, als alleiniges und hinreichendes Mittel zur Inkrustation des Bodens betrachtet werden kann, sondern daß er, je öfter er angewendet wird, auch um so früher den Boden reichlicher mit dem Mergel wird dem Boden nur ein Nährstoffmittel, der vollkommene Kalk, zugeführt, da das fast immer ihm noch beigezogene Ammoniak sowie auch Alkalien wegen ihrem geringen Vorkommen nicht in Betracht gezogen werden können. Durch den Kalk aber, sowie auch durch die physikalische Verbesserung des Bodens werden diesen Nährstoffe reichlicher zugeführt, und in Folge dessen auch von den Pflanzen in Summa in größerer Menge aufgenommen, weshalb ein Boden ohne Zufuhr der anderen für das Pflanzenleben eben so wichtigen Nährstoffe, auch um so früher daran verarmen und um so größer die durch die Mergelgüngung erzielten Resultate waren.

Es darf deshalb da, wo gemergelt wird, niemals eine entsprechend starke Weidung mit Stallmist unterlassen werden, da man nur hierdurch einem „Kiesmergel“ des Bodens vorzuziehen kann, je stärker das gemergelt wird, um so stärker muß auch nebenbei gemergelt werden.

Die Wirkung des Mergels muß daher auch immer mehr abnehmen, und sie nimmt um so rascher ab, je feiner der Kalk in der Mergel vertheilt ist, weil alldann die Wirkung des letzteren auch eine um so raschere sein muß. Am auffallendsten tritt der Mangel auf Boden vom Sand bis zum Lehm, besteht aus auf lockeren, unthätigen, humusreichen Boden, am geringsten auf kalkhaltigen, weniger thätigen auf reichern, fruchtbareren Boden, auf welchem er sogar durch das Ueberstreuen der Schollen schädlich werden kann. Ueberhaupt muß man sich

vor einem Zuviel bei seiner Anwendung hüten, weil die Pflanzen nicht so große Quantitäten löslicher Nahrung vertragen können, diese daher durch Verfüchtigung zum Theil verloren gehen würde. Es werden oft außerordentliche Mengen von Mergel angewendet, für welche man keinen anderen Grund als die Gewohnheit kennt, die aber, wenn sie auch vielleicht nicht nachtheilig sein sollten, ganz entbehrlich nutzlos sind.

Die aufzubringende Mergelmenge richtet sich ganz nach der Art des Mergels, der Bodenbeschaffenheit und dem Zweck, welchen man durch die Mergelgüngung zu erreichen sucht. Je mehr in einem Mergel der Kalk vorherrscht, um so weniger hat man davon nöthig, weil man bei solchem Mergel nur auf die nützliche Wirkung des Kalkes Rücksicht nimmt. Je mehr thonhaltiger dagegen der Mergel ist, desto stärker muß derselbe auch aufgetragen werden, namentlich auf leichten und sandigen Boden, da dieser dann nicht nur chemisch durch den Kalk, sondern auch physikalisch ausdauernd durch den Ton verbeßert wird. Die wiederholte Mergelgüngung gebührend ist, führt man von thönigen Mergel 50 bis 60 Ladungen auf sandigen Boden, vom kalkigen Mergel auf Lehmboden oft nicht mehr als 10 Ladungen per Joch auf.

Die dauernde Wirkung des Mergels ist je nach den Umständen eine verschiedene. Sandiger Boden kann durch eine starke Zufuhr von Thonmergel in seiner physikalischen Beschaffenheit auf ewig verbeßert werden und trägt, wenn er rechtzeitig entsprechend stark mit Stallmist bedüngt wird, fortwährend bessere Ernten. Seine chemische Wirkung ruft man, je nachdem er mehr oder weniger stark aufzuführen wurde, und je nach seiner Zusammensetzung 10 bis 20 Jahre, und die Wirkung des kalkhaltigen Mergels auf Thonboden nimmt man in der Regel auf 12 Jahre an. In der Regel steigert sich die Wirkung des Mergels bis zum dritten Jahr und bleibt sich dann, genügende Weidung vorausgesetzt, während weiterer drei Jahre gleich, von welcher Zeit an sie wieder abnimmt, was jedoch wiederum durch das mehr oder weniger rasche Zerfallen des Mergels bedingt wird, weil er seine volle Wirkung nur dann erst zu äußern vermag, wenn seine nützliche Vermengung mit der Ackerkrume festgefunden hat, weshalb auch seine Behandlung nach der Natur des Mergels ist.

Da nun die meisten Wirtschaftsverhältnisse die Zufuhr des Mergels nur im Spätherbst und während des Winters erlauben, so führt man ihn zu dieser Zeit um so lieber auf, da er dann von der schnellsten Wirkung ist, indem er durch den Frost weit rascher zum Zerfallen gebracht wird. Der im Frühjahr aufgefrorene Mergel fällt genügend, um sich trotz mehrmaligen Abnehmens hinlänglich mit der Ackerkrume zu vermischen, weshalb er dann auch für die nächste Winterung von neuem Nutzen sein kann. Soll die Mergelgüngung recht reich wirken, so gibt man sie am besten 8 m zur reinen Brache bestimmten Feld, da durch eine gute Brachbearbeitung die nützliche und gleichmäßige Vermengung des Mergels mit der Ackerkrume am besten bewirkt wird. Der Mergel wird gewöhnlich in kleinen Häufchen auf dem Felde abgeklagen, welche, wenn derselbe genügend zerfallen ist, auf das sorgfältigste und gleichmäßigste vertheilt werden müssen. Alsdann wird bei trockener Witterung recht früh mit dünnem Eggen geeggt, und wenn Klöße oder Klümpchen bleiben, so heben sie mit den Hingelmaße gemäht, nachdem er möglichst einen Regen erhalten hat, aber wieder abgetrocknet ist, wird nochmals geeggt, worauf er so hoch als möglich untergepflügt wird. Soll alldann die Vermengung des Mergels mit der Ackerkrume gut bewirkt werden, so muß das Land wenigstens noch dreimal gepflügt

und scharfes Eggen nicht unterlassen werden. Die genauere Vermischung wird dann von der Natur selbst bewirkt, was derselben jedoch nicht möglich ist, wenn der Mergel klumpig in die Ackerkrume eingebracht wird, wenigstens ist hierzu viel mehr Zeit erforderlich und kann erst durch mehrere wiederholte Bestellung n des Acker allmählich bewirkt werden. Was aber nicht in feiner Pulver zerfallen ist, ist bis dahin nicht nur unvollkommen, sondern der Vegetation getrieben nachtheilig.

Als Zeichen einer notwendigen Wiederholung der Mergelgüngung gilt es, wenn gewisse, durch die frühere Mergelgüngung vertriebene Unkräuter sich wieder auf dem Mergelacker in üppigem Wachsthum einfinden, welche durch eine nochmalige Mergelgüngung, in Verbindung mit einer gut bearbeiteten Brache, auf's Neue vertrieben werden können. Ihr Wiedererscheinen beweist nur, daß der Kalk oder Mergelvorrath, so groß er auch vielleicht vor Jahren gegeben worden war, doch größtentheils dem Boden wieder durch das Wasser entzogen wurde.

Da nun die Ursache des Mergels die erheblichsten Kosten verursacht, so muß man darnach zu trachten suchen, diesen möglichst in der nächsten Nähe des zu mergelnden Feldes aufzufinden, selbst wenn er sich in größerer Tiefe an solchen Stellen findet und dadurch seine Gewinnung beschwerlicher machen sollte. Diese Rücksicht tritt da am stärksten ein, wo man den thönigen Mergel zur Verbesserung leichten und sandigen Bodens in großen Mengen aufzuführen will. Diese Mergelart findet sich jedoch, wenn sie an einem Orte fehlt, allgemein verbreitet, weogen der kalkige und feine Mergel oft nur an einzelnen Stellen vorgefunden wird und daher oft weit hergeschafft werden muß: was hier jedoch um so eher geschehen kann, als man wegen seines hohen Kalkgehaltes nur geringe Quantitäten nöthig hat. Sodann muß man bei einer nicht erheblichen Entfernung diejenige Stelle zur Mergelgrube auswählen, wo der Mergel am flachsten liegt und wo die Grube dem mindersten Wasserzutritt ausgesetzt ist.

Der Mergel liegt in allen ebenen Gegenden an der Spitze der Hügel am flachsten und zwar mehrtheils an solchen Stellen, welche sich durch eine dunkelbraune bei mäßiger Feuchtigkeit geröthete Scherbe auszeichnen. Da man nun den Mergel selten in großen unterirdischen Lagern findet, da er meist mit Sandlagen und Sandbänken durchzogen und unterbrochen ist, so muß man, bevor man zur Anlage der Mergelgrube schreitet, sich durch die Anlage einer genügenden Anzahl von Bohrlochern auch erst überzeugen, ob sich der Mergel in der gewünschten Beschaffenheit, sowie auch in der genügenden Menge sicher vorfindet, damit unnützen Ausgaben vorgebeugt werde. Findet sich der Mergel genügend, wenn auch zwischen Sandbänken, vor, so darf man sich durch letzteres nicht abschrecken lassen, da man alldann die unbrauchbare Erde zur Ausfüllung tief ausgegrabener Stellen recht gut verwenden kann. Alsdann muß man den Gehalt des aufgefundenen Mergels genau untersuchen und, da er selten ganz gleich ist, besonders der thönige, muß man ihn an mehreren Stellen untersuchen und seinen Gehalt im Durchschnitt nehmen, da er bei der Abfuhr doch so wie so schon ziemlich durcheinander gemengt wird. Je tiefer man in die Grube eindringt, desto gleichmäßiger und kalkhaltiger pflegt er zu werden und die ihn durchziehenden Sandbänke strengen Thonbodens, sowie auch zur Vermischung mit Mergel und Torf vortheilhaft zu sein.

Je mehr der zu mergelnde Acker von sandiger Beschaffenheit ist, um so mehr wird auch der mergelige Thon, der weniger Kalk hat, nutzbar werden und wird dieser schon brauch-

Carrara und seine Marmorbrüche.

In der Nähe des ligurischen Meeres, zwischen der Küste und dem erdtrüchtigen Apennin, mit ihm zusammenhängend, aber eine eigene Berggruppe bildend, erhebt sich das apenninische Gebirge, eine der merkwürdigsten Gegenden Italiens, wo das Material für die edleren Gebilde der Bildhauer und Baukunst von der Natur mit einer so freigebigen Hand, wie sonst nirgends in der Welt, dargeboten wird. Dasselbst liegen Städte wie Carrara, Massa, Seravezza, wo der im Gebirge gefundene Marmor zu dem mannigfaltigsten Gebrauche verwendet wird, nach fast allen civilisirten Theilen der Erde ausgeführt wird. Während die Berge nichts als ungeheure Kalksteinmassen bilden, in denen Marmorarten jeder Farbe und Größe genommen werden, sind die Thäler von einer süßlichen Vegetation erfüllt, wie sie sonst in Mittel-Italien nicht leicht angetroffen wird. Die Krone, außer von Getreide, Obst und Wein, von Bohnen und Erbbsen, von Pinen, Cober- und Nussbaumfrüchten, von Gärten, in denen die zartesten einheimischen und fremden Gewächse das ganze Jahr über im Freien auszuwachsen und mit ihren Farben und Wohlgerüchen einen zauberhaften Anblick machen. Aber das Aufseherndlichste in dieser Gegend ist, daß, wie es anderswo Orte gibt, wo Wein, die zu dem Nothwendigsten des Lebens gehören, Weizen, Gerste, hier alles an Kunst und Boche erinnert, und Statuen, Büsten, Vasen, architektonische Ornamente aller Art, zum Gebrauche der reichen Bewohner der Gegend in unendlicher Menge angefertigt werden. Namentlich in Carrara, einer Stadt von 15,000 Einwohnern, besteht die Bevölkerung, mit Ausnahme der nöthigen Handwerker und Diensthöten, größtentheils aus Personen, die in irgend einer Weise mit der Beschäftigung oder Bearbeitung des Marmors beschäftigt sind. Wie man an anderen Orten Lager von Zedern, Seiden- und Baumwollwaren findet, so sieht man in denen, die aus der Gegend des Carrara-Gebirges liegen, Magazine von Bildhauerarbeiten, die aber fast ohne Ausnahme Kopien berühmter antiker oder moderner Kunstwerke sind, deren Originale meist Rom, Florenz und Neapel angehören. Die dort arbeitenden Künstler schöpfen selten etwas Neues und ganz Selbstständiges, sondern beschränken sich auf eine treue und geschickte Wiederholung der Werke, die großen Ruf haben und von Kunstfreunden begehrt werden. Obgleich überall im apenninischen Gebirge edle Marmorarten gefunden werden, so wird doch in Carrara das Meiste davon abgebaut, nämlich Carrara, Massa und Seravezza zusammengekommen, daher Carrara in Ansehung als der Hauptort dieser ganzen Kunst- und Industriezweige angesehen wird.

In Massa und Seravezza ist die Aufhebung der Marmorbrüche und die Verarbeitung dieses Materials nicht viel über hundert Jahre alt, während die Umgegend von Carrara unter anderem Namen als jetzt, schon vor zweitausend Jahren und länger durch diesen Marmor bekannt war. Warum die Natur gerade in diesen Theilen Italiens und nicht in anderen, wo der Boden von ähnlicher Beschaffenheit ist, diese Steinart in so veränderlicher Fülle darreicht, hat bisher nicht genügend erklärt werden können, da die Epoche der Erdrevolution, in welche diese Formationen fielen, wohl ihren Ursprung genommen zu sein scheint. Nachdem diese Formationen nun gebildet waren und keines derselben eine unbedingte Anerkennung gefunden hat, nicht selten die gewisse Annahmen, die eine Zeit lang für ausgesagte Wahrheiten gelten, später als Irrthümer verworfen worden.

Die Marmorbrüche des apenninischen Gebirges wurden in uralter Zeit von den Etruskern ausgebeutet, die, ehe die griechische Civilisation sich über Italien verbreitete, außer in Religion und Politik sich auch in den bildenden Künsten hervorthaten, wie man die von ihnen übrig gebliebenen Bauwerke, die Bilden in ihren Grabkammern und die zahllosen, auf ihrem Gebiet gefundenen gemalten Reliefs beweisen. Bekanntlich haben sie in frühesten Zeit auf die römische Götterwelt einen großen Einfluß ausgeübt, dessen Spuren wie ganz verschwunden. Es gab nicht weit vom dem heutigen Carrara eine etruskische Stadt Namens Luna, die wegen ihres Handels mit Marmor und den daraus angefertigten Arbeiten im Alterthum vielfach genannt wurde. In dem sogenannten maritimen Kriege, als die Italiener mit Rom wegen Verletzung des römischen Bürgerrechts in Kampf gerieten, wurde Carrara von Sulla unerbittlich verwüstet und Luna litt so sehr, daß es eine Zeit lang nie wieder zu sein schien. Nachdem Augustus angefangen hatte, die von den langen inneren Kriegen geflohenen Vandalen zu heilen, stieg auch Luna aus seinen Ruinen empor und wurde Stadt von Etruskern, von römischen Kolonisten neu bevölkert. Die Arbeiten in den in Verfall gerathenen Marmorbrüchen wurden wieder aufgenommen und das dafelbst gewonnene Material vorzugsweise zu Kunstwerken und Prachtbauten in Rom verwendet. Was den Marmor von Luna, außer seiner Güte, besonders in Aufnahme brachte, war der Umstand, daß zu Augustus Zeit die Marmorbrüche in Griechenland (Pentelicon u.) nachdem sie Jahrhunderte lang zur Errichtung zahlloser Tempel, Theater, Paläste, Säulengänge und Statuen gedient hatten, weniger erziehbil wurden und für die zunehmenden Bedürfnisse des kaiserlichen Rom nicht mehr ausreichten.

Der Marmor zu dem Pantheon in Rom, zu den Triumphbögen des Titus und des Septimius Severus, zu der Trajanssäule und dem Forum dieses Kaisers, das für ein Wunder der Welt galt, zu der Villa des Hadrian bei Tivoli, zu der unendlichen Menge anderer Bauten, Circus, Theater, Basiliken u. s. w., und zu dem Balde von Säulen und Statuen, die diese Räume erfüllten, wurde das Material meist aus Luna geholt. Zwar gab man zu Statuen und Büsten noch immer den parischen und pentelischen Marmor wegen seiner unergleichlichen Härte und Weichheit (Morbidez) vor. Da er aber seltener geworden, so mußte man sich mit dem begnügen, was man zur Hand hatte. Auch besaß der Marmor von Luna eine Weiße und Feinheit, die ihn zur Darstellung der höchsten Numidiale geeignet machte. Der Apollo des Belvedere im Vatikan, nach der Meinung vieler Kunstkenner die schönste der aus dem Alterthum übrig gebliebenen Statuen, ist aus diesem Marmor gemacht.

Noch im fünften Jahrhundert nach Ch. waren die Marmorbrüche von Luna in vollem Gange, als die Einfälle der nordischen Völker in Italien am Ende des römischen Reiches und die vielen inneren Kriege ihre Vernichtung auf lange unterbrachen. Das Luna der Römer fiel, wie früher das der Etrusker, in Trümmer. Die Via Aurelia, die an der Luna lag, war eine der Hauptstraßen für die Invasionen der Gothen, Franken, Longobarden, zu denen später die Araber kamen, welche vornehmlich die Westküste Italiens und die in ihrer Nähe liegenden Inseln verheerten. Aber Italien, dessen antike Kultur nicht zum völligen Erlöschen, sondern zu einer Transformation und mit Hilfe des Christenthums zur Wege der modernen Geistesbildung bestimmt war, sah schon früh in seiner Mitte Stätten entstehen, in denen sich ein neues Leben in Literatur, Kunst, Schifffahrt und Handel regte und von da aus allmählich sich über die ganze Halbinsel verbreitete. In denen, wo dies schon früh geschah, gehörte Pisa, das im Mittelalter eine Kraft entwickelte, von der seine schon seit lange schweigenden Straßen und verödeten Plätze nichts ablen lassen würden, wenn nicht einige große Denkmale und die Geschichte der Stadt an diese Epoche des Ruhms erinnerten. Die Abkömmlinge dieser uralten griechischen Kolonie, die lange vor Rom gegründet wurde, waren die Zeit lang die kühnsten Seelente und tapfersten Krieger, die eine Zeit lang die Küsten des Pelopones, Attika's und Syriens und den Arabern bekämpften. Neben dieser Thätigkeit regte sich in Kleinasien die Liebe zur Kunst, die, wie ein von Aiche bedeckter, aber nicht erlöschter Funke, beim Untergang der altgriechischen Ruinen an den Küsten des Pelopones, Attika's und Syriens, wohin ihre Handel sie führte, von einem neuen Lebenshauch ergriffen wurde. Sie beschloßen schon im ersten Jahrhundert,



hat, wenn er 12 bis 15 Prozent Kalk enthält, obgleich man ihn, wenn die Mischung des Kalkes derart erreicht werden soll, um so leichter aufsteigen muß, während der zu viel Sand haltige Mergel für solchen Boden verwerflich ist.

Briefe aus dem Weingarten.

X.
Eieker Freund! Ich habe ich mich darüber gewundert, daß in dem verhängnisvollen Sommer 1863, der mit seiner erschreckenden Dürre unter Vaterland so ferner traf, die Rebenstübe doch noch in dem Maße gedeihen konnte, wie es wirklich geschah. Wenn ich mich erinnere an die Hitze und die Dürre, die in jenem Sommer beherrschend bei uns herrschte, muß ich nur staunen, daß uns nicht Alles zu Grunde ging.

Schaden hatte ich freilich doch genug. Vor Allem litten die neuen Setzlinge sehr. Von denen aus dem Jahre 1862 gingen in jenem Sommer gut die Hälfte zu Grunde, von denen aus dem Jahre 1863 aber nur kaum etwas geblieben. Momentlich unter den Pflanzungen im schotterigen Boden hatte die Dürre so zu sagen Alles fast gemadert. Die Pflanzung Nr. 23, deren ich in meinem vorigen Briefe Erwähnung that, und von der ein Teil aus schwarzen Burgunder bestand, war fast ganz zu Grunde gegangen. Ich habe seitdem fast jedes Jahr da mehr oder weniger von Neuem gearbeitet, doch sieht diese Pflanzung, dieses Schmerzenskind, trotzdem noch heute an den Folgen des genannten Jahres.

Auch die alten Stöcke litten genug von der Dürre jenes Jahres, und auch von diesen gingen in und nach jenem Sommer viele zu Grunde.

Und kann man sich nicht wundern, wenn wir beim Sandwuchs und Rebenzuchtenden so oft jene Energie und jene Unternehmungsgier vermissen, denen wir bei Beschäftigungen begegnen, die den Beschäftigten der Natur weniger ausgesetzt sind. Solche Katastrophen brechen endlich jeden Schmutz, zumal wenn der Mißerfolg all' unserer Mühen zum Treib sich wiederholt einstellt.

Als ich die im Laufe jenes fatalen Jahres 1863 gezeichnete große Vermüthung meiner mit vielen Kosten hergestellten neuen Pflanzungen sah, gerieth ich ebenfalls in Zweifel darüber, welcher Ursache ich diese traurige Erscheinung mehr zuschreiben sollte, der Dürre oder dem Umstande, daß in einem beträchtlichen Theile, in der starken Hälfte meiner rigolen Parzellen, der Untergrund, der purer Sand war, durch das Rigolen an die Oberfläche gebracht worden war?

Daß die emporgebrachte Schotterdecke an dem Verderben der Pflanzungen war, mit einem Worte, so sehr in mir erschüttert, daß ich es gar nicht magte, jenen Theil, den ich in dem Jahre zur Verpflanzung hergerichtet gehabt hatte, rigolen zu lassen; ich magte es um so weniger, als der Untergrund dieses Theiles auch nur fast ein Sandboden ist, wie ich bei den Parzellen 22 und 23 gesehen hatte.

Der Glaube an die Zukunft und den Flor meiner neuen Pflanzungen war, mit einem Worte, so sehr in mir erschüttert, daß ich es gar nicht magte, jenen Theil, den ich in dem Jahre zur Verpflanzung hergerichtet gehabt hatte, rigolen zu lassen; ich magte es um so weniger, als der Untergrund dieses Theiles auch nur fast ein Sandboden ist, wie ich bei den Parzellen 22 und 23 gesehen hatte.

Nach meinem Umpflanzungsplan wäre im Jahre 1863 die Brach-Parzelle Nr. 24 (3111 Quadrat-Maß) an die Reihe gekommen, rigol zu werden. Da jedoch die bisherigen Pflanzungen in den rigolten schotterigen Stellen so schlecht gesehien,

nahm ich mir vor, zur Probe diese Parzelle nicht rigolen zu lassen, sondern sie bloß mit Herrichtung von Gräben zu bepflanzen. Anstatt daher die Parzelle 24 rigolen zu lassen, ließ ich noch vor der Ernte dort eine Kiste von einander entfernte Gräben parallel ziehen. Die Breite der Gräben war 2 Schuh, die Tiefe 1 1/2 Schuh.

Die Herrichtung der Gräben ließ ich in Affordarbeit besorgen und zahlte für jede laufende Klafter 2/3 fr. Da die gesammte Länge derselben 3500 Klafter war, so kostete sie 87 fl. 50 kr. ohne die Auslagen für Aufsicht, welche 18 fl. betrug.

Die Hälfte des mit dieser Arbeit zum Verpflanzen bestimmten Stückes wurde für das im Frühling des folgenden Jahres zu geschickte Verpflanzen vorbereitet. Da die Gräben die Herrichtung der Gräben in der dazwischen liegenden Reihe auf das folgende Jahr auf: so daß bei dieser Verpflanzungsmethode das Verpflanzen des Bodens mit Reben zwei Jahre in Anspruch nimmt. Wegen der vielen aus dem Graben heraus geordneten Erde kann man nicht die Gräben alle auf einmal bereiten, zumal wenn man die ausgeworfene Erde auch dem Ausfrischen im Winter auslegen will.

Da die Erde, die aus diesen Gräben heraustrat, voll von allerlei kleineren oder größeren Steinhäuten war, so ließ ich auch diese, so gut es anzugehen, auslesen und behufs der Herrichtung eines Jahres um die Mäuler dieser Parzelle hinaustragen, welchem dieselben eben dieser Parzelle ließ ich vor Eintritt der Erde auch noch 180 Kubik Donauschlamm herbeischaffen, die eben so viele Kubik den Boden und bei Gelegenheit der Verpflanzung im Frühling des folgenden Jahres in den Reihen um die Reben herum abgelegt wurde. Mit diesem Schlamm gedachte ich die Erhöhung des Bodens einigermaßen zu balanciren. Bei derselben Gelegenheit ließ ich noch 127 Kubik Donauschlamm für meine übrigen Parzellen führen, wo er zur Verbesserung des Bodens auf der Oberfläche um die Stöcke herum verwendet wurde.

Sodann auf diese Weise in der 24. Parzelle die Setzgräben bereitet und die in großer Menge vorräthigen Setze zugleich von dort entfernt waren, blieb die aus den Gräben herausgeschaffte Erde den ganzen Winter durch an den Mäulern derselben liegen, damit einestheils die Gräben, andererseits die hinausgeschaffte Erde sich gehörig durch und ausfrischen können. So ließ ich diese Parzelle bis April des folgenden Jahres, also beinahe ganze 8 Monate, ruhen.

Es war dies vorläufig nichts Anderes, als ein neuer Versuch, zu welchem mich das Mißgeschick meiner auf Grund vorhergegangenen Rigolens hergestellten neuen Pflanzungen nöthigte.

Was ich mit dem Graben in Parzelle 24 fertig war, trat die 1863er Winterzeit ein. Strahlen waren wohl trotz des dünnen Sommers genug am Stod gewesen, aber die Weere war überaus klein und die Gasse auffallend dick und trocken. Auf eine ausgiebige Feste ließ ich also schon nach diesem Anzeichen nicht rechnen.

Die Reute fingen die Rebe zeitlich genug an; die Promontore schon am 12. die Klein-Setzer am 18. September. Ich, nach meiner Gewohnheit, ließ auch in dem Jahre erst 10 Tage später legen.

Meine Setzung belief sich auf 138 Butten weisse und 102 Butten schwarze Trauben, zusammen also auf 240 Butten, und diese Menge gab so Eimer reine Flüssigkeit. Die Süßigkeit des Mostes zeigte sich in dem Jahre nach Bojda's Wage 12 1/2 Grad.

Diese Setzung war auf einem Flächenraum von 16 1/2 Acker gemacht, es hatte also in dem Jahre 1 Viertel 4 1/2 Eimer Flüssigkeit gegeben; — ein Resultat, welches zwischen dem von 1861 (2 1/2 Eimer der Viertel) und dem von 1862 (8 1/2 Eimer) ungefähr die Mitte hielt.

Sehen wir nun den Vertheilungspreis der 1863er Setzung. Kaufschilling mitnahm der 1863er Investition betrug, wie früher angegeben, 1808 fl. 72 kr.; die 1862 Investition, nach Abzug der Ausgäbe von 235 fl. 94 kr. auf Garten und

Mäuel, machte 1525 fl. 78 kr.; der gesammte, in dem Jahre zu verginende Kapitalsbetrag war daher 1234 fl. 50 kr., die 1863er Kulturkosten mit 731 fl. 52 kr. gerechnet, so er, ist sich als gesammte Produktionsauslage für 1863 die Summe von 1348 fl. 24 kr.

Mit dieser Summe waren 16 1/2 Viertel in Kultur gehalten und 80 Eimer Wein erzeugt worden. Es hatte also in dem Jahre in Allem die Kultur eines Viertels 82 1/2 fl. und die Erzeugung eines Eimers Wein 16 1/2 fl. gekostet.

Gewiss ein mageres Resultat, zumal, wenn ich auch noch an die Kosten der zwei- und dreijährigen Manipulation des Weines denke, die zu jenen Ausgaben noch hinzuzurechnen waren.

Gleichwohl und trotz dieser armenigen Feste setzte ich auch in dem Jahre die Verbesserungen ohne Maß fort. Ich gab wieder aus: auf Vergraben und Sehen 334 fl. 17 kr.; auf Dünger und Salzmehl 314 fl. 20 kr.; auf den Garten einigungsmittel 190 fl. 46 kr.; auf Stein- einigungsmittel 11 fl. 44 kr.; auf Weinbeerenanlauf 39 fl. 66 kr.; auf Bereitung neuer Reben 192 fl. 16 kr.; auf Wurzelreben 37 fl. 10 kr.; auf neue Weibele 104 fl. 35 kr.; — im Ganzen also 1299 fl. 74 kr.

Die Monate nach der Feste dieses Jahres benutzte ich ebenfalls, soweit es nur Zeit und Umstände erlaubten, zu fortwährenden Verbesserungen hin und da in meinen Weinärten. Zum Vergraben und Stöcklegen nahm ich im Klein-Setzer Weingarten die Parzellen 5, 6, 7 und 8 vor, deren Flächenraum zusammen 2363 Quadrat-Maß oder 2 3/4 Viertel betrug.

Es kamen in diese Parzellen: a) Gelegte Stöcke 1173 Stück; b) Vergraben 3921 Stück, zusammen 5094 Stück. — Bei Ausführung dieser Arbeiten wurden verwendet: a) 286 Tagelöhne = 141 fl. 35 kr.; b) 20 Jahren Dünger = 60 fl.; c) 36 Kubik Donauschlamm = 25 fl. 20 kr.; zusammen 226 fl. 55 kr. Es kam folglich 1 Stück neuer Stod auf 4 1/2 fr.

In demselben Jahre ließ ich im Klein-Setzer Theil die Parzellen 13, 14 und 15, die gegen die übrigen die schlechtesten waren und die ich bereits bei Anlauf des Weingartens im gehäufelten Zustande, d. h. für den Anbau bestimmt, gefunden hatte, ausfrischen. Derselben haben einen Flächenraum von 2307 Quadrat-Maß, und ich erwandte sie drei Jahre zum Gebau, namentlich zur Gerste und Kulturzweck.

Seitdem ich meine Keller zur Verwallung übernommen hatte, herrschte natürlich eine gesteigerte Thätigkeit darin. Er wollte möglichst früh einen Wein produziren, der allen Widerwärtigkeiten des Transportes Trost bot. An Abziehen und Mälen der Weine fehlte es also nicht; ja wir hatten sogar den 1861er rothen Wein, der, weil am Stiel geblieben, noch immer herber als nötig gewesen, mit Hilfe des Feines und mit den 1862er Kothweines fast völlig gesänftigt.

Nun, wir theilten uns nach Möglichkeit, unsere Weine zum Vertheilen des Kampfes fähig zu machen, um so mehr, als unter in London lebender Landsmann, Warrant Digg, unter ich dort 1861 begabte und der den Handelsgüter des Vaterlandes sich manden nützlichen Dienst geleistet, möglichst bald eine Probebung von meinen Weinen zu erhalten gewünscht hatte.

Diese Probebung bestand aus einem Eimer weissen und einem rothen Weines. Sie wurde in Pest auf dem Bahn am 10. November aufgegeben und am 10. Dezember erhielt Digby sie in London. Bei der Ankunft derselben fehlte noch weissen ca. 3/10 von rothen ca. 6/10 Halbe. Ob man diese Menge hinausegeben oder der Abgang durch natürliche Schwendung entstanden ist, weiß ich noch heutigen Tages nicht.

Ueber den rothen Wein schrieb mir Digby, daß es ein guter Wein scheint, nur sei er ein wenig licht, obgleich dieser Wein in meinem Keller auch sehr dunkel gewesen. Ueber den Weissen bemerkte er, daß er bei der Ankunft in einer stillen Gährung begriffen zu sein schien. Diese Bemerkungen, die getheilt es, machten mir den erwarnten unverhältnismäßigen Abgang sehr verdächtig.

Bläue und Durchsichtigkeit in einander überzugehen scheinen. Carrara ist von einem Kranze von Pomeranzens- und Apfelsin- löcher-Bäumen dicht umgeben, aus deren dunklen Laube die weißen Wälder der reicherer Einwohner wie Schneefelder auf hohen Bergen hervorleuchten. In den Straßen der Stadt glaubt der Reisende überall Juden zu sehen, wegen der un- zähligen Statuen, Büsten, Vasen und architektonischen Ornamente, die er fast überall vereint findet. Dieser Anblick kann auf die Länge erwidern, wie jedes Lebens im Genuß selbst der idealsten Erscheinungen, wirkt aber im ersten Moment im höchsten Grade überaus.

Die Bevölkerung in den drei Marmorstrichen Carrara, Massa, Seravezza, ist eine der glücklichsten Europas. Man sieht dort nirgends Bettler oder Nothleidende. Alles hat zu arbeiten und zu leben. Die Beschäftigung in den Marmorbrüchen ist besonders in der heißen Jahreszeit sehr beschwerlich, nicht selten auch gefährlich, aber die Leute hängen an ihr, weil sie eine bestimmte Aussicht auf Unterhalt gewährt. In Carrara allem werden jährlich im Durchschnitt 3,600,000 Pfd. durch die Marmorindustrie in Umlauf gesetzt. Die besten Menschen, sowohl für die Marmorbrüche als die daraus verfertigten Gegenstände, sind die Nordamerikaner, deren Besellungen selbst während des inneren Krieges nicht ausblieben. Alle neuen Erfindungen der Mechanik werden in den Marmorbrüchen zur Anwendung gebracht, unter deren Beherrschung es reiche Kapitalisten: Franzosen, Engländer und Amerikaner gibt, die bedeutende Summen auf die Verbesserung ihrer Establishments verwenden, und auch Manches für die Verbesserung des Landes durch Anlage großer Gärten und prächtiger Gebäude thun. Bis zum sechsten Jahrhundert dauerte im Westlichen die Methode der Alten bei Ausbeutung der Marmorbrüche fort. Man brauchte nur Hacken, Bohrer, Sägen, Jagen u. s. w., um das Stück Marmor, auf das es abgehoben war, von der dazwischen liegenden Masse zu trennen und herauszubringen. Dann kam die Sprengung durch Pulver in Gebrauch, und in neuerer Zeit wird die Arbeit durch Anwendung von Nitrocoll erleichtert, das tief in die vom Steinbauer gemachten Rinnen eindringt und die Befreiung des Marmor von den umliegenden Massen, die die Befreiung des Pulvers beschleunigt. Die italienische Regierung begünstigt die Marmor-Industrie von Carrara, Massa und Seravezza mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Die Ausgangsteuer sind in der letzten Zeit ermäßigt und die Arbeit in den Marmorbrüchen von allen sie früher beschänkenden Bedingungen befreit worden.

einige Säulen zu errichten, die noch jetzt die Fierde ihrer Stadt ausmachen; den Dom, das Baptisterium, den ersten Thurm und das Campo Santo. Um sich das dazu nöthige Material zu verschaffen, richteten die Pisaner ihre Blicke auf die seit den Zeiten des alten Rom unbenutzt gebliebenen Marmorbrüche des apuanischen Gebirges, an dessen Fuß, in der Nähe des zerstörten Luna, eine neue Stadt, Carrara, sich erheben sollte, welche die Thätigkeit ihrer Vorgängerin wieder aufnahm, und wie diese das Centrum einer bedeutenden Kunst- und Handels-Interessen vereinigenden Industrie wurde. Je mehr in Folge des von Pisa gelegenen als in den westlichen Theilen Pisas Prachtbauten entstanden, um so lebhafter wurde die Ausbeutung der in der Nähe von Carrara liegenden Marmorbrüche betrieben. Von daher stammt größtentheils das Material zu der Verzierung nicht nur der Kirchen und Paläste in Pisa, sondern auch zu denen in Genua, der Stadt der Marmorpaläste und Lucca, das im Mittelalter ebenso industriös als triegerisch war.

Carrara, dessen Bevölkerung zu dem begabten Stamme gehörte, von welchem Italien und ein großer Theil Europa's in mehreren Richtungen die mächtigste geistige Anregung erhielt, war im Laufe der Zeit integrierender Theil eines kleinen Staates geworden, dessen Herrscher ihren Sitz in Massa hatten, was ebenfalls die Marmor-Industrie blühte und sich Herzog von Massa und Carrara nannten. Als die Medicis sich zu Herren von Toscana gemacht hatten und zu ihren Kunstbauten viel Marmor brauchten, war es ihnen erwünscht auf ihrem eigenen Gebiet, denn Massa-Carrara war von ihnen unabhängig, in der Nähe der Stadt Seravezza Marmorbrüche zu finden, die schon von den alten Römern benutzt worden, seitdem aber liegen geblieben waren. Michelangelo, der, obgleich dem politischen System der Medicis nicht hold, als Künstler sich ihres Wohlwollens erfreute und, wie in Rom lebend, im Verzuge ein guter Toscaner blieb, trug viel zur Aufnahme der Marmorbrüche von Seravezza bei, schon weil sie, von allen Anderen abgesehen, in Toscana lagen. Er besuchte sie von Rom aus, rühte ihre Erzeugnisse und nahm aus ihnen den Marmor zu dem Grabmale Julius II. und zu der Fassade der Kirche San Sorenzo in Florenz, die zum Erbgrabnis der Medicis bestimmt war. Von da an ist der Marmor von Seravezza in zunehmender Gunst bei den Bildhauern und Architekten und bei den Fürsten und reichen Kunstfreunden geblieben, von denen jene Aufträge erhielten. Außer daß er zur Verschönerung vieler Kirchen und Paläste in Florenz gedient hat, wurde er unter Ludwig XIV. zur Ausschmückung des Louvre und des Versailles Schloßes gebraucht. Auerdings fand dasselbe bei dem Bau der Staatskirche in St. Petersburg statt und die

achtzehn Säulen aus einem Stück (Monolithen) an der Fassade des neuen Oberbauwerks in Paris sind ebenfalls daher gekommen.

Ogleich die Marmorarten, die in der Nähe von Seravezza und Massa gefunden und in diesen Städten verarbeitet werden, mit jenen von Carrara an Güte weitest entfernt sind, hat letztere Stadt durch die ältere Pracht ihrer Häuser die größere Anzahl ihrer Kunstschüler und die vorzüglichsten Anstalten zur Ausbildung angehenden Bildhauer eine Gelegenheit zu benützen gesucht, die ihr nicht mehr bestritten wird. Carrara besitzt eine Akademie, in der die Kunst theoretisch und praktisch gelehrt und den Jünglingen Gelegenheit gegeben wird sich frühzeitig Geschmack und eine ausgereifte technische Geschicklichkeit zu erwerben. Ein mit der Akademie verbundenes Museum enthält gute Kopien der berühmten Skulpturwerke, wodurch eine Uebersicht über dieses ganze Kunstgebiet gegeben und der Sinn für das Ideale geweckt wird. Dies Alles reicht zu wenig wie irgend ein Unterricht aus, um große, sich über das Gewöhnliche erhebende Talente heranzubringen, was aber auch nicht der Zweck dieser Anstalt ist. Ihre Aufgabe besteht vornehmlich darin, die Jünglinge so weit zu bringen, daß sie im Stande sind, die großen Werke der antiken und modernen Kunst angemessen zu vertheilen und dadurch zum Kultus des Schönen sich geistig bereichern und tragen, außer der Original eines Kunstwerkes kann sich nur an einem Orte befinden. Die Anregung und Bildung, die es gewährt, durch gute Kopien allgemeiner zu machen, ist deshalb ein Verdienst, das nur von einem mit dem Einfluß und der Bedeutung der Kunst ganz unbelasteten Sinne geleistet werden konnte. Uebrigens schließt die Geschicklichkeit, Meisterwerke treu nachzubilden, nicht das Talent zu originalen Produktionen aus, dings von jeder Art, besonders eine geschmackvolle Technik, welche Bildhauer liefert, von denen hier nur zwei, der Zeit nach Taccu, ein Jüngling und später ein Nebenbuhler Michelangelo's, und der vor Kurzem in Rom verstorbenen Tenzani, der erste italienische Bildhauer seiner Zeit, waren. Diese beiden, der erste boren. Diese Stadt macht auf den, der sie zum ersten Male betritt, einen eigenthümlichen und reizenden Eindruck. Von dem Berge, an deren Fuß sie liegt, deren höchste Spitze der Monte Sagre genannt wird, bietet sich dem Auge eine zauberliche Mannigfaltigkeit von Buchten, Vorsprüngen und Inseln dar, die bis am Horizont dem Himmel und Meer von gleicher

Einwick

Don W. G.

Justiz darauf hingiehergeben werden, und belittelt zu werden, wobei hohe merden konnte von der Gulte der in jedem Alter zu jeder Zeit anzuwenden, zu Faktoren (in jedem mal möglichen) zu ziehen, in die so viel als in diesem Zweck. Einem Jahre 1869 g. Seiten die M unserm Ver pfege, und die lich erheben. Ich be Wänter-Weiser Morgen, und messen, welche keine Dünge nach gedünge war, so ergo Augenblicke selten, wenn trockenen Vertheilung bemer Bei Raume jede S droffen werden gemacht, geht Das Resultat Arbeitung er kommen: 210 Die ungedünge 40 Pfund oder Rednet wird, pro Stod, so wird die ger die ungedünge mit Schilfsaple mehr pro M Dies ist erklart sich das eingefahren war sehr gute, den großen Weizen Wennal Resultate sein würde. Erden morden, und nicht ganz gen auch es überha jellen von je schaffenheit aus mit Schilfsaple ich selbst bei überreichlich die wurde, indem Rehen kommt. Da nun achtungen über Resultate über mich veronlicht Winter-Weizen Resultate werden Schilfsaple zu meiner Weiblich wo der Weizen

Die chem

Es ist die W auf Chemiker, auf die leicht wird mit befrist stehen gelassen, und dann eine dünne Far mollenartiges Farbe auf zu Cadmuspapier kann hinein in Farbe, so entla Reiden für selb gar nicht, so Cadmuspapier für den Boden. Ist man kommen legen, wahrnehmen kö dann der Thon Abtufungen lie Gehaltmenge b

Ich erlaube mir, die Weine ferner zu beobachten, sie rufen zu lassen und mir nachher seine Meinung über dieselben ohne Rückhalt zu sagen.

Gemitt. geehrter Freund, ich habe ich meinen Bericht über das letzte Jahr 1863 und behalte mir vor, Drog's Bemerkungen im nächsten Briefe mitzutheilen.

Horizmic.

Einwirkung des Chlorsilber auf Weizen.

Von W. Christiani, Rittergutsbesitzer auf Kistenbrunn.
Zunächst v. Viebig hat das große Verdienst, die Landwirthe darauf hingewiesen zu haben, dem Acker diejenigen Stoffe zuzuführen zu müssen, welche ihm durch die Ernte entzogen werden, und die höchst interessanten Versuche des Professor Dr. Liebig zu Thabe über die Pflanzen-Ernährung zeigen uns, welche hohe Erträge durch die normale Ernährung erzielt werden können, und wie weit wir Landwirthe in der Praxis noch von diesem Ende der Erträge entfernt sind. Durch die Kulturchemie muß es schließlich gelingen, auf jedem Ackerstück jeder Frucht die angemessene, normale Ernährung zu liefern, und wenn wir dann alle Jahre zu jeder Frucht den passenden Dünger mit richtigem Verhältnis anwenden, werden wir nach Maßgabe der übrigen beimengenden Faktoren (Fertilität des Acker, Feuchtigkeit, Wärme etc.) die höchsten möglichen Erträge erzielen. Ehe wir zu diesem glücklichen Stadium gelangen werden, wird noch viel Zeit verfließen, insofern darf der strebende Landwirth nicht ablassen, so viel als möglich diesem Ziele zuzusteuern, und Versuche zu diesem Zwecke anzustellen.

Einen solchen Versuch machte auch ich unter Andern im Jahre 1863 mit Chlorsilber zu Weizen, da mir von mehreren Seiten die Mittheilung zugegangen war, daß Chlorsilber in unterm Bruchboden sehr günstig auf Weizen einzuwirken würde, und die Zusammenziehung des Chlorsilberpeters dies erklären würde.
Ich befreute deshalb im Frühjahr 1863 4 Morgen Winterweizen mit 2 Ztr. Chlorsilber, also 1/2 Ztr. auf den Morgen, und ließ daneben ebenfalls 4 Morgen genau abmessen, welche zum Vergleich beobachtet werden sollten, und keine Düngung erhielten.
Der Weizen stand in dritter Tracht hinter Gerste, diese nach gedüngten Weizen. — Da der Boden ein sehr fruchtbarer war, so ergab sich während des Wachstums beim bloßen Augenblicke kein auffälliger Unterschied zwischen beiden Partien, wenn gleich man im Herbst während einer längeren trockenen Periode einen solchen zu Gunsten der gedüngten Abtheilung bemerkt zu haben behauptete.
Bei der Ernte konnte wegen Mangel an passenden Käme jede Partelle nicht abgetrennt eingeschnitten und gedroschen werden, insofern wurde eine jede derselben besonders gemalt, gemahlen und im Ganzen in den Garben gemogen. Das Resultat war folgendes: Die mit Chlorsilber gedüngte Abtheilung ergab auf 4 Morgen an Stroh und Körnern zusammen: 210 Ztr. 20 Pfund oder pro Morgen 52 Ztr. 55 Pf. Die ungedüngte Abtheilung dagegen auf 4 Morgen: 180 Ztr. 40 Pfund oder pro Morgen 45 Ztr. 10 Pfund.
Während man nun, was im Allgemeinen hier zutrifft, und pro Zentner 2/3 des Gewichtes auf Körner und 1/3 auf Stroh, so wurde abbracht haben:
die gedüngte Partelle pro Morgen 2102 Pfd. Stroh; 3053 Pfd. Stroh, die ungedüngte Partelle 1804 „ „ 2706 „ „
mit Chlorsilber also 298 Pfd. Körner u. 447 Pfd. Stroh.
Dies hohe Gesamtresultat auf beiden Abtheilungen erklärt sich dadurch, daß bei der sehr heißen Ernte-Witterung des Jahres 1863 der Weizen dieser Probestücke etwas feucht eingetragener wurde, im Herbst aber war die ganze Ernte eine sehr gute, denn der wirkliche Ertrag des ganzen 47 Morgen großen Versuchsfeldes betrug pro Morgen 19 Ztr. 4 Pf. Wozu noch ein kleiner Theil des Weizens auf ganz genaue Resultate seinen Anpruch zu machen berechtigt ist, da der wirkliche Ertrag jeder einzelnen Abtheilung nicht ermittelt werden, und das Verhältnis zwischen Körner und Stroh wohl nicht ganz genau wie zwei zu drei sich gestellt haben würde, auch es überhaupt bestimmt sehr schwer ist, zwei Acker-Partellen von je 4 Morgen Größe von ganz gleicher Bodenbeschaffenheit auszuwählen, so ist immerhin die Mehr-Ernte der mit Chlorsilber behandelten Cavel so beträchtlich gewesen, daß ich schon bei etwas weniger günstigem Resultate doch noch überreichlich die Nothen der Düngung bezügl. bemerken haben würde, indem 1/2 Ztr. Chlorsilber auf circa 3/2 Thaler zu stehen kommt.

Da nun dieser Versuch die anderweitig gemachten Beobachtungen über die günstige Einwirkung des Chlorsilberpeters auf Weizen in diesem Oertrichsboden bestätigt hat, so habe ich mich veranlaßt gesehen, im laufenden Jahre eine größere Fläche Winterweizen damit zu bebauen; sollte, wie ich erwarte, die Resultate wiederum zufriedenstellend sich gestalten, so wird der Chlorsilberpeter voraussichtlich eine regelmäßige Anwendung in meiner Wirtschaft finden, ganz sicher aber in allen den Fällen, wo der Weizen schwach aus dem Winter gekommen ist.
(Allg. Ztg. f. deutsche Land- u. Forstwirthsch.)

Die chemische Untersuchung des Bodens.

Es ist für den Landwirth von sehr großem Vortheile, wenn er die Bestandtheile seiner Ackerkrume kennt; nicht Jeder ist Chemiker, aber die nachstehende Anweisung können wir Alle auf die leichteste Art anwenden. Die zu untersuchende Erde wird mit destillirtem oder Regenwasser ungefähr zwölf Stunden stehen gelassen, oder noch besser, eine halbe Stunde kochen und dann in ein Glas Wasser gegossen; zeigt die Mischung eine dunkle Farbe, so rührt dies vom Humusgehalt her, ein molkenartiges Ansehen deutet auf einen unfruchtbaren, eine gelbe Farbe auf fruchtbaren Boden hin. Taucht man ein blaues Lackmuspapier (welches man sich in Apotheken bereiten lassen kann) hinein und es verwandelt sich daselbst in eine rothe Farbe, so enthält der Boden Säure und ist dies kein günstiges Zeichen für Felder; ändert sich aber das blaue Lackmuspapier gar nicht, so ist dies ein gutes, wenn sich aber ein rothes Lackmuspapier blau färbt, so ist es ein noch besseres Zeichen für den Boden.
Läßt man den in Glase befindlichen Boden sich vollständig absetzen, so wird man die Hauptbestandtheile derselben beim Absetzen sehen, nämlich ganz oben wird sich der Humus, Abfällungen leicht wahrnehmen lassen, um daraus eine beinahe genaue Schätzung zu können.

Nach diesem gießt man unter öfterem Umrühren so oft etwas Essigsäure hinein, als darnach ein Aufbrausen erfolgt, findet keine Aufbrausen statt, so wird so lange in kleinen Quantitäten Salzsäure zugesetzt, bis die Masse nach starkem Umrühren einen lebhaften, stehenden Geruch hat. Darauf wird die Masse filtrirt und die ablaufende Flüssigkeit in mehrere Probiergläser gegossen und in ein jedes eine kleine Quantität der folgenden Lösungen gegeben:
In das erste Glas Essigsäure-Lösung. Erfolgt ein weißer Niederschlag, so enthält der Boden Kalk und zwar je mehr, desto mehr.
In das zweite Glas Lösung von phosphoricaurem Ammoniak oder phosphoricaurem Natron. Ercheint nach starkem Umrühren ein weißer Niederschlag, so ist ein großer Talkgehalt vorhanden, je schwächer oder weniger, desto größer oder geringer ist die Talkmenge.
In das dritte Glas Kalklösung. Erfolgt eine Trübung, so ist Gyps vorhanden, und zwar je mehr, desto mehr.
In das vierte Glas Silberlösung — gelöstes Sollenstein — Eine weiße Trübung zeigt einen Kupfergehalt an.
In das fünfte Glas Vitriol-Lösung — Bringt die selbe eine blaue Färbung hervor, so ist gelöstes Eisen, als ein nicht günstiges Zeichen, im Boden vorhanden; je bläulicher und fäuliger die Probe, desto mehr von selbem enthält der Boden. Will man die Hauptbestandtheile des Bodens, wie Humus, Sand, Thon und löslichen Kalk der Quantität nach bestimmen, so wird derselbe getrocknet und folgendermaßen feingemalt: Humusgehalt. Eine getrocknete und abgemogene Menge Erde wird tüchtig gewischt, der Gewichtverlust zeigt dann den Humusgehalt an. Wird bei diesem Umrühren der Boden roth, so enthält er auch Eisen.
Sand und Thon wird durch das allgemein bekannte Schlämmer ergründet.
Kohlensäure Kalk wird durch das Aufgießen von Salzsäure gefunden, der Gewichtverlust zeigt die entsprechende Kohlensäure an, wobei für je einen Theil entwässerten Kohlensäure Kalk anzurechnen ist.

Es ist viel und mancherlei über die Bauausführungen der Amerikaner geschrieben und gesprochen worden, man hat namentlich jede Gelegenheit benutzt, um die Architektur der Amerikaner streng zu kritisiren; niemals sind aber die nicht unbedeutenden Vorzüge der praktischen Bauausführung der Amerikaner so gewürdigt worden, als dieselben es in Wirklichkeit verdienen.
Es soll hier nicht bestritten werden, daß die Kunst in Amerika noch sehr der Verebelung und Vervollkommnung bedarf, im Gegentheil zeigen dieselben Bauwerke, welche die technische Fähigkeit dieses Volkes dokumentiren, auch dafür, daß das ästhetische Gefühl, der künstlerische Geschmack daselbst noch sehr der Verebelung bedarf.
Dagegen weiß der Amerikaner vor allen anderen Nationen den Werth des Stoffes, der Materialien, am besten zu schätzen und zu baulichen Zwecken auszunutzen, während bei uns Bauausführungen — trotz aller sehr gebildeten Technik — man bei den meisten Bauten Materialverwendungen wahrnimmt, welche bei dem Reine wohl das Gefühl einer besondern Solidität und Sicherheit hervorgerufen kommen, den denkenden Sachverständigen aber in Ueberzeugung befallen, daß auch das unser jetziges Bauwesen in Formen gewandt ist, aus welchen es sich in Jahren noch nicht wird befreien können.
Zum Beweise dieser Behauptungen sollen hier eigene Erfahrungen und Beobachtungen mitgeteilt werden, welche nicht leicht bezweifelt werden können, und die die besten praktischen Bauelemente abzuwickeln und dafür bessere und zeitgemäßere Konstruktionen anzuwenden.
Die Balkenlagen in unseren Wohnhäusern werden aus Eichen so stark und schweren Holzern verbunden und gebildet, wie solche von unsrer Urvorfahren verwendet wurden, welche das stärkste Baubolz noch in solcher Masse besaßen, daß sie nicht wüßten, was sie damit anfangen sollten; der härteste Baum wurde häufig besaßen, und als Balken über den zu bedeckenden Raum gelegt; ähnlich verfuhr man heute, nur mit dem sehr schweren und kostbaren Holz, das früher diese starken Bäume zuerst nur zur Bedeckung des Giebelstuhles, später höchstens bis auf das eine Stockwerk geschickt wurden; heute dagegen schafft man diese Last mehrere Stockwerke hinauf, ohne jemals darüber nachzudenken, ob es auch notwendig, daß der Balken so stark sein und daß das ganze Bauwerk dadurch so belastet werden muß? Kann der Balken nicht schwächer, leichter sein, um seinen Zweck zu erfüllen?
Ja, der Balken eines Wohnhauses kann von schwächerer Dimension verwendet werden, er kann viel leichter sein, und zwar nicht zum Nachtheile des Gebäudes, sondern zum größern Nutzen desselben. Man wähle schwächeres Holz und verbinde die einzelnen Theile desselben nicht so einem Ganzen, zu einer Decke und man wird ein feineres und viel feineres Werk erhalten, als mit dem schweren beschlagenen Baume, welcher jeder einseitig, ohne eigentliche Verbindung, an seiner Stelle liegt und dadurch allein ohne Mitwirkung der anderen Holzern der auf ihn wirkenden Last Widerstand leisten muß, wie es in den meisten Fällen ist.
Der Amerikaner bringt in seine Gebäude viel leichtere und doch festeren Decken, welche die Mauern nicht unnötig belasten und erschüttern, wie unsere „Balkenbäume“, sondern er verbindet seine Decken in Wirklichkeit kunstgerecht, erparirt dadurch darauf wirkenden Last als ein Ganzes Widerstand leistet und die umfassenen Mauern unerschütterlich unter sich fest.
Die Balken sind 2 bis 3 Zoll hoch und werden 1 1/2 bis 2 Fuß von Mitte zu Mitte entfernt gelegt. In der Mitte der freitragenden Länge des Balkens, werden zwischen je zwei Balken eingebaute Latten kreuzweise eingelenkt und dicht neben diesen Latten wird die Verankerung eingebracht, welche aus einer Rundstange besteht und mitten durch die durchbohrten Balken sich hindurch in der ganzen Länge des Gebäudes hinzieht. Nachdem das äußere Mauerwerk in den Fugen erhärtet ist, wird auf das Innere, welches mit Gips verputzt ist, eine 1 Fuß im Quadrat große gußeiserne Scheibe gebracht und dann mittels Mauerwerk aufwärts geschoben, daß eine so zusammenhängende und gebaltene Decke eine verhältnismäßig viel bessere Stabilität besitzt, als die gewöhnlichen schweren, oft nassen oder gar noch grünen Balken,

Gewerbliches.

Das amerikanische praktische Bauwesen.

Von Reimann.

Es ist viel und mancherlei über die Bauausführungen der Amerikaner geschrieben und gesprochen worden, man hat namentlich jede Gelegenheit benutzt, um die Architektur der Amerikaner streng zu kritisiren; niemals sind aber die nicht unbedeutenden Vorzüge der praktischen Bauausführung der Amerikaner so gewürdigt worden, als dieselben es in Wirklichkeit verdienen.
Es soll hier nicht bestritten werden, daß die Kunst in Amerika noch sehr der Verebelung und Vervollkommnung bedarf, im Gegentheil zeigen dieselben Bauwerke, welche die technische Fähigkeit dieses Volkes dokumentiren, auch dafür, daß das ästhetische Gefühl, der künstlerische Geschmack daselbst noch sehr der Verebelung bedarf.
Dagegen weiß der Amerikaner vor allen anderen Nationen den Werth des Stoffes, der Materialien, am besten zu schätzen und zu baulichen Zwecken auszunutzen, während bei uns Bauausführungen — trotz aller sehr gebildeten Technik — man bei den meisten Bauten Materialverwendungen wahrnimmt, welche bei dem Reine wohl das Gefühl einer besondern Solidität und Sicherheit hervorgerufen kommen, den denkenden Sachverständigen aber in Ueberzeugung befallen, daß auch das unser jetziges Bauwesen in Formen gewandt ist, aus welchen es sich in Jahren noch nicht wird befreien können.
Zum Beweise dieser Behauptungen sollen hier eigene Erfahrungen und Beobachtungen mitgeteilt werden, welche nicht leicht bezweifelt werden können, und die die besten praktischen Bauelemente abzuwickeln und dafür bessere und zeitgemäßere Konstruktionen anzuwenden.
Die Balkenlagen in unseren Wohnhäusern werden aus Eichen so stark und schweren Holzern verbunden und gebildet, wie solche von unsrer Urvorfahren verwendet wurden, welche das stärkste Baubolz noch in solcher Masse besaßen, daß sie nicht wüßten, was sie damit anfangen sollten; der härteste Baum wurde häufig besaßen, und als Balken über den zu bedeckenden Raum gelegt; ähnlich verfuhr man heute, nur mit dem sehr schweren und kostbaren Holz, das früher diese starken Bäume zuerst nur zur Bedeckung des Giebelstuhles, später höchstens bis auf das eine Stockwerk geschickt wurden; heute dagegen schafft man diese Last mehrere Stockwerke hinauf, ohne jemals darüber nachzudenken, ob es auch notwendig, daß der Balken so stark sein und daß das ganze Bauwerk dadurch so belastet werden muß? Kann der Balken nicht schwächer, leichter sein, um seinen Zweck zu erfüllen?
Ja, der Balken eines Wohnhauses kann von schwächerer Dimension verwendet werden, er kann viel leichter sein, und zwar nicht zum Nachtheile des Gebäudes, sondern zum größern Nutzen desselben. Man wähle schwächeres Holz und verbinde die einzelnen Theile desselben nicht so einem Ganzen, zu einer Decke und man wird ein feineres und viel feineres Werk erhalten, als mit dem schweren beschlagenen Baume, welcher jeder einseitig, ohne eigentliche Verbindung, an seiner Stelle liegt und dadurch allein ohne Mitwirkung der anderen Holzern der auf ihn wirkenden Last Widerstand leisten muß, wie es in den meisten Fällen ist.
Der Amerikaner bringt in seine Gebäude viel leichtere und doch festeren Decken, welche die Mauern nicht unnötig belasten und erschüttern, wie unsere „Balkenbäume“, sondern er verbindet seine Decken in Wirklichkeit kunstgerecht, erparirt dadurch darauf wirkenden Last als ein Ganzes Widerstand leistet und die umfassenen Mauern unerschütterlich unter sich fest.
Die Balken sind 2 bis 3 Zoll hoch und werden 1 1/2 bis 2 Fuß von Mitte zu Mitte entfernt gelegt. In der Mitte der freitragenden Länge des Balkens, werden zwischen je zwei Balken eingebaute Latten kreuzweise eingelenkt und dicht neben diesen Latten wird die Verankerung eingebracht, welche aus einer Rundstange besteht und mitten durch die durchbohrten Balken sich hindurch in der ganzen Länge des Gebäudes hinzieht. Nachdem das äußere Mauerwerk in den Fugen erhärtet ist, wird auf das Innere, welches mit Gips verputzt ist, eine 1 Fuß im Quadrat große gußeiserne Scheibe gebracht und dann mittels Mauerwerk aufwärts geschoben, daß eine so zusammenhängende und gebaltene Decke eine verhältnismäßig viel bessere Stabilität besitzt, als die gewöhnlichen schweren, oft nassen oder gar noch grünen Balken,

welche durch die übliche Verankerung durchaus nicht so einem innigen Zusammenhalt, als durch obige Verankerung geschieht, gebracht werden können.
Durch diese feste Verbindung ist die amerikanische Balkendecke aber nicht nur stabiler, sondern sie ist durch die Verwendung der letzten trockenen Holzern als Zimmerdecke auch schöner als die bei uns übliche Decke, weil sie weder durch die Einwirkung der Zeit, noch durch zufällige Belastung verändert wird, sondern vollständig gerade und eben bleibt, während bei uns die Balken, welche selten in gut ausgetrocknetem Zustande aufgelegt werden, schon durch ihre eigene Schwere in der freitragenden Länge nach unten durchbiegen, und dadurch nicht nur für die unteren Zimmer eine trumme unebene Deckenfläche bilden, sondern auch für den obern Fußboden eine Aufwärtung nothwendig machen.
Die übliche Folge dieser unvollkommenen Deckenkonstruktionen bleibt aber immer die: „daß die Bewohner eines sonst ganz solid gebauten Hauses tagtäglich fast bei jedem Schritte in ihrer Wohnung durch die Beweglichkeit der Decke unter ihren Füßen und der Arbeit in den Zimmern daran gemüht werden, daß man nicht einmal zwischen seinen vier Wänden überall auf einem Boden sich befindet.“ (Zug. Hg.)

Oesterr.-ungar. Privilegienregister.

Johann Hermann, Hammerwerkbesitzer zu Scheibbs in Niederösterreich, Verbesserung in der Erzeugung der mit Stahl belegten Hobeisen und anderer Schneidwerkzeuge durch Anwendung einer neuen Härtmethode. Friedrich v. Martini in Wien, Verbesserung an den Hinterladungsgehwehren. Viktor Schmidt, Sodawasser- und Condensfabrikant in Wien, Strohpapier und Stroppapier aus schon gebrauchtem Stroh, Wolle und Stern, Cassenfabrikanten in Wien, und Gottlob Kaiser, Ingenieur ebenda, Universal-Schraubenschlüssel. Rudolf Salow'sky, Kupferstecher und Monteur in der Zuckerrabrik zu Dürren in Nieder-Oesterreich, eiserne Tabakspfeifen. Gustav Jacobs, Fabrikdirektor in Karolinenthal bei Prag, eines Mittel zur gänzligen Vermeidung der Eisenraupen- und Weizenraupenkrankheiten. Karl Gangeloff, Fortmüller zu Rosenthal in Bohmen, Verbesserung seiner concentrisch-rotirenden Schindelmaschine. Zinke und Unterberger, Ingenieure in Wien, verbesserte Konstruktion des Reibungsapparates des Reibschliffers. Anton Höfer, Sektions-Ingenieur der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Bogen, und Wilhelm Fischer, Heizhaushalt ebendasselbst, Eisenbahnschienen-Kupplungsgeräthe. Anton Spitalstky, Oberwerkführer bei der Waffenfabrik-Gesellschaft in Steyr, Verbesserung an der Verschleißfeder für das Hinterladungsgehwehre System Verndl. Franz Klutschetz in Wien, Drehanlage für Pferdeabwägen. Constantin Wegscheider und Peter Bortolli, Ingenieure in Triest, Verbesserung an Schiffsbaupfandmaschinen. Robert Wolfsoth zu Baumgarten bei Wien, Centrifugal-Trockenmaschine. Peter Fischer, Ingenieur in Wien, Verbesserung seiner Reibmaschine. Gustav Hauber, Ingenieur in G. Siegl's Maschinenfabrik in Wien, Streuordnung zu Metallrollen. Friedrich Wolfmann in Wien, Spreng- und Schießpulver aus Holz. Philipp Vogler, technischer Konstrukteur in Wien, Verbesserung seiner priv. Steigmaschine für Bergwerke. August Lebinger in Augeburg (Bavolnmündigkeit A. Martin in Wien, Konstruktion der Hinterladungsgehwehre. Eugen Sebastian Bauer, Maschinenlehrer in Wien, Strohapparat zur Anfertigung von Cigarretten. Franz Windhausen, Ingenieur in Baum-schneid, (Bavolnmündigkeit) Eduard Fischer, Maschinenlehrer in Wien, Expansions-Ventil mit Selbststeuerung. E. J. Sobiet, Civil-Ingenieur zu Mährisch-Strau, Steinbohlen-Walzhapparat. George Caburn Willson zu Birmingham, Vollständige Brüder Waget in Wien, Verbesserungen an Hinterladungsgehwehren. Johann Heindlmayer in Wien, IV. Bezirk, Runddrehanlage für die Erzeugung von Hournieren, Holz- und Gastonagenarbeiten. Gustav Adolf Kästner in Bielefeld bei Dresden, Vollständige Dreher Kastei in Wien, Hagonade für Süßeisen. S. Comblain und E. Vambin und Comp. zu Lüttich, Vollständige Gumm- und Metallrollen in Wien, Hinterladungsgehwehre. Alexander Dick und Carl Albert Leonard Soderstrom, Ingenieur zu Lüttich, Vollständige H. Spector in Wien, Gastkraftmaschine. Johann Lux, Zündwaarenfabrikant in Wien, Fibibus aus Holz. Franz Ludwig, Maschinenfabrikant zu Lambach, Kochöfen mit Petroleumbeheizung. Emil Groß und Gustav Sell, beide Magister der Pharmacie zu Wien, Verbesserung ihrer China-Glycerin-Bomade. Gottlob Kästler, Ingenieur in Wien, Verbesserungen an Ventil- und Ventiler-Apparaten. J. A. Henrich, Verwaltungs-rath in Wien, Kaffee, Ingenieur ebenda, Feite aus fetthaltigen Substanzen rein und fäulnisfrei zu erzeugen. Heinrich Stollenberg, Kaufmann in St. Petersburg, Vollständige Franz Kerstka, Ingenieur in Wien, Verbesserung der Apparate zur Erzeugung von Gas aus leichtem und schweren Erdölen. Christian Stragger, Realitätenbesitzer und Leopold Diller, Pulverfabrikanten, beide zu St. Lambrecht in Steiermark, Sprengmittel, „weißer Dynamit“ genannt Joseph Hönig, Pohlgärbermeister zu Ruffig, Glutmangel für Sohlenleder. J. M. Pollak in Wien, Margarethen, Verbesserung der Phosphor-Zündmasse. Laurent Kresta, Geschäftsmann zu Freiburg in Mähren, Verfahren zur Erzeugung von mafferdichten Dachziegel.

Landwirthschaftliche und gewerbliche Notizen.

— Zur Prüfung von Zweifeln-Branntwein (Ethovits) auf Fusel, resp. Zufas von Kartoffel-Branntwein, empfahl Mäcker, den Branntwein zu fractioniren und denjenigen Theil, welcher bei + 105 — 120° C. übergeht und ein spezif. Gewicht von 0.9 — 0.945 besitzt, mit Schwefelsäure zu versetzen, bei Anwesenheit von Fusel soll eine neue violette Färbung entstehen.
— Einen vortrefflichen Negativ-Lad für Photographen erhält man nach H. Krüger durch Auflösen von einer Unze Sandarat in 6 Unzen Alkohol, filtriren und Zufas von 80 Gran Natriumsulf. Der Lad reißt nie, eignet sich zur Retouche.

Verantwortlicher Redakteur Carl Weiskopf.

Piszker Cement,

hydraulischer KALK.

anerkannt vorzügliche Qualität, laut vielseitigen Attesten zu **Bahn-, Brücken-, Wasserbauten** und **Kanalisationen** mit bestem Erfolg verwendet, stellen wir **franco** zum Bau, Bahnhof oder Dampfschiff zu den billigsten Fabrikspreisen. — Bei großen Partien Provision.

Erste kön. ung. Cement-Ziegelei u. Cement-Fabrik,

Ecke der Zrinyi- und Alatingasse Nr. 7.

In der bestandenen Theresienstädter Filiale Ersten ungarischen Gewerbe-Bank

Preiosen

verpfändet, welche die betreffenden Darlehensnehmer bis heute nicht ausgelöst haben, noch haben sich dieselben um die Prolongation des Darlehens beworben. Die verfallenen Pfandobjekte werden demnach am **17. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, im Hotel zum „weißen Schiff“ (Zimmer Nr. 15, ersten Stock)** öffentlich versteigert. Kauflustige sind höflichst eingeladen.

Erste ungarische Kammgarn-Spinnerei- Aktien-Gesellschaft.

Laut Beschluß der am 17. Juni d. J. abgehaltenen zweiten ordentlichen General-Versammlung wird der **Coupon des Geschäftsjahres 1870/71** mit je

Gulden 15.—

Anteilscheine auf unsere Aktien eingelöst. Die Umwechslung findet vom 15. l. M. angefangen in unserem Bureau (Fabriksgebäude, Szofiarergasse Nr. 9) statt. Pest, 5. Juli 1871.

Der Ausschuh.

Im Verlage von **Gustav Heckenast** in Pest erschien
soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Gottesmörder.

Von einem Pfälzigen.

536 Seiten 8. Velinpapier. In Umschlag geheftet.
Preis 3 fl. 20 kr.

Geschichte des ungar. Freiheitskampfes in den Jahren 1848—1849.

Von **Andreas Vargyas.**

Mit vielen eingedruckt. Holzschritten.
64 Bogen hoch 4. In Umschlag geheftet. — Preis 4 fl.

Geschichten aus Steiermark.

Von **P. K. Rosegger.**

446 Seiten 8. Velinpapier. In Umschlag geheftet.
Preis 2 fl. 40 kr.

Wanderleben.

Skizzen von **P. K. Rosegger.**

254 Seiten 8. Velinpapier. In Umschlag geheftet.
Preis 1 fl. 60 kr.

Palsucht (Krämpfe) heilbar!

Eine Anweisung, die Palsucht (Krämpfe) durch ein seit 9 Jahren bewährtes, nicht mehr im Universal-Geheimnis gehaltenes Mittel heilen lässt, ist in dem Buch „Palsucht“ von **Franz Anton Sauer, Heilpraktiker**, zu finden. Das Buch enthält die Beschreibung der Krankheit, die Art der Heilung, die Mittel, die zur Heilung erforderlich sind, und die Erfahrungen, die der Verfasser in dieser Hinsicht gemacht hat. Das Buch ist in deutscher Sprache verfaßt und kostet nur 1 fl. 10 kr.

Ein Haus

mit gebau. ebenerdig, trägt 6 Stk. Holz, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Magyengasse Nr. 31. 2711 1-3

Agenturen für Belgien

werden von einem mit Getreide- und Mehl-Verhandlungen vertrauten und in Belgien ansehnlichen Deutschen gesucht. Referenzen haben zu Diensten. Gest. franco Offerten unter Couvert J. S. 826 befördert die Annoncen-Expeditio von Sauerstein und Vogel in Köln. 2708 1-2

Hautleiden und geheime Krankheiten.

selbst hartnäckige und veraltete, werden nach einer in Epital- und Privatpraxis in mehreren tausend Fällen bewährten Methode, niemals ohne daß der Patient in seinem Berufe und Lebensweise gestört wird, gründlich und schnell geheilt von einem **Dr. der Medizin,** **Dr. Königshausen Nr. 27, Bredy'sches Haus, im 1. Stock, Eingang an der Siege.** Ordinationsstunden: Vormittags von 7-9, Nachmittags von 1-4 Uhr. Es wird auch brieflich ärztlicher Rath ertheilt und auf Verlangen die nöthigen Medicamente besorgt.



Ungarische Nordostbahn.

Kundmachung.

Wir beehren uns, hienit dem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß wir in Folge Anbahnung der für fremde Bahnhaltungen auf unserer Linie Debreczin-Karoly aufgegebenen Güter genöthigt sind, auf Grund des §. 39 des Betriebsreglements die Verladung zu treffen, daß vom heutigen Tage an bis auf Weiteres auf unseren Stationen Güter nur nach Pest vor Best gelegenen Stationen aufgenommen, während Sendungen, welche nach Stationen über Pest adressirt sind, zurückgewiesen werden.

Pest, am 9. Juli 1871

Die General-Direktion

Praktikant

wird gesucht für eine größere Provinz-Apothek. Näheres zu erfragen bei Herrn

Stefan Sipöcz,

Apotheker zum Wahren in Jünkskirchen.

Neu erfundenes Edelmetall!

Talmigold!

Es wird garantiert, daß das hier Schmitz'sche nach langjährigem Tragen nicht verbleicht, sondern eben so gut wie neu ist, und in folgenden Specialpreisen verkauft wird, um die Anschaffung Jedermann zu ermöglichen.

Damenschmuck:

- 1 prachtvolle Broche fr. 80 fl., 1. 150, 1. 80, 2. 250, 3. 350, 4. 450, 5. 550, 6. 650, 7. 750, 8. 850, 9. 950, 10. 1050, 11. 1150, 12. 1250, 13. 1350, 14. 1450, 15. 1550, 16. 1650, 17. 1750, 18. 1850, 19. 1950, 20. 2050, 21. 2150, 22. 2250, 23. 2350, 24. 2450, 25. 2550, 26. 2650, 27. 2750, 28. 2850, 29. 2950, 30. 3050, 31. 3150, 32. 3250, 33. 3350, 34. 3450, 35. 3550, 36. 3650, 37. 3750, 38. 3850, 39. 3950, 40. 4050, 41. 4150, 42. 4250, 43. 4350, 44. 4450, 45. 4550, 46. 4650, 47. 4750, 48. 4850, 49. 4950, 50. 5050, 51. 5150, 52. 5250, 53. 5350, 54. 5450, 55. 5550, 56. 5650, 57. 5750, 58. 5850, 59. 5950, 60. 6050, 61. 6150, 62. 6250, 63. 6350, 64. 6450, 65. 6550, 66. 6650, 67. 6750, 68. 6850, 69. 6950, 70. 7050, 71. 7150, 72. 7250, 73. 7350, 74. 7450, 75. 7550, 76. 7650, 77. 7750, 78. 7850, 79. 7950, 80. 8050, 81. 8150, 82. 8250, 83. 8350, 84. 8450, 85. 8550, 86. 8650, 87. 8750, 88. 8850, 89. 8950, 90. 9050, 91. 9150, 92. 9250, 93. 9350, 94. 9450, 95. 9550, 96. 9650, 97. 9750, 98. 9850, 99. 9950, 100. 10050.

Herrenschmuck:

- 1 elegante modernste Uhrkette fr. 1. 150, 2. 250, 3. 350, 4. 450, 5. 550, 6. 650, 7. 750, 8. 850, 9. 950, 10. 1050, 11. 1150, 12. 1250, 13. 1350, 14. 1450, 15. 1550, 16. 1650, 17. 1750, 18. 1850, 19. 1950, 20. 2050, 21. 2150, 22. 2250, 23. 2350, 24. 2450, 25. 2550, 26. 2650, 27. 2750, 28. 2850, 29. 2950, 30. 3050, 31. 3150, 32. 3250, 33. 3350, 34. 3450, 35. 3550, 36. 3650, 37. 3750, 38. 3850, 39. 3950, 40. 4050, 41. 4150, 42. 4250, 43. 4350, 44. 4450, 45. 4550, 46. 4650, 47. 4750, 48. 4850, 49. 4950, 50. 5050, 51. 5150, 52. 5250, 53. 5350, 54. 5450, 55. 5550, 56. 5650, 57. 5750, 58. 5850, 59. 5950, 60. 6050, 61. 6150, 62. 6250, 63. 6350, 64. 6450, 65. 6550, 66. 6650, 67. 6750, 68. 6850, 69. 6950, 70. 7050, 71. 7150, 72. 7250, 73. 7350, 74. 7450, 75. 7550, 76. 7650, 77. 7750, 78. 7850, 79. 7950, 80. 8050, 81. 8150, 82. 8250, 83. 8350, 84. 8450, 85. 8550, 86. 8650, 87. 8750, 88. 8850, 89. 8950, 90. 9050, 91. 9150, 92. 9250, 93. 9350, 94. 9450, 95. 9550, 96. 9650, 97. 9750, 98. 9850, 99. 9950, 100. 10050.

Brillantschmuck.

- 1 eleganteste Broche fr. 1. 150, 2. 250, 3. 350, 4. 450, 5. 550, 6. 650, 7. 750, 8. 850, 9. 950, 10. 1050, 11. 1150, 12. 1250, 13. 1350, 14. 1450, 15. 1550, 16. 1650, 17. 1750, 18. 1850, 19. 1950, 20. 2050, 21. 2150, 22. 2250, 23. 2350, 24. 2450, 25. 2550, 26. 2650, 27. 2750, 28. 2850, 29. 2950, 30. 3050, 31. 3150, 32. 3250, 33. 3350, 34. 3450, 35. 3550, 36. 3650, 37. 3750, 38. 3850, 39. 3950, 40. 4050, 41. 4150, 42. 4250, 43. 4350, 44. 4450, 45. 4550, 46. 4650, 47. 4750, 48. 4850, 49. 4950, 50. 5050, 51. 5150, 52. 5250, 53. 5350, 54. 5450, 55. 5550, 56. 5650, 57. 5750, 58. 5850, 59. 5950, 60. 6050, 61. 6150, 62. 6250, 63. 6350, 64. 6450, 65. 6550, 66. 6650, 67. 6750, 68. 6850, 69. 6950, 70. 7050, 71. 7150, 72. 7250, 73. 7350, 74. 7450, 75. 7550, 76. 7650, 77. 7750, 78. 7850, 79. 7950, 80. 8050, 81. 8150, 82. 8250, 83. 8350, 84. 8450, 85. 8550, 86. 8650, 87. 8750, 88. 8850, 89. 8950, 90. 9050, 91. 9150, 92. 9250, 93. 9350, 94. 9450, 95. 9550, 96. 9650, 97. 9750, 98. 9850, 99. 9950, 100. 10050.

Orientalischer, ewig duftender Jonquille-Schmuck.

- 1 Broche fr. 1. 150, 2. 250, 3. 350, 4. 450, 5. 550, 6. 650, 7. 750, 8. 850, 9. 950, 10. 1050, 11. 1150, 12. 1250, 13. 1350, 14. 1450, 15. 1550, 16. 1650, 17. 1750, 18. 1850, 19. 1950, 20. 2050, 21. 2150, 22. 2250, 23. 2350, 24. 2450, 25. 2550, 26. 2650, 27. 2750, 28. 2850, 29. 2950, 30. 3050, 31. 3150, 32. 3250, 33. 3350, 34. 3450, 35. 3550, 36. 3650, 37. 3750, 38. 3850, 39. 3950, 40. 4050, 41. 4150, 42. 4250, 43. 4350, 44. 4450, 45. 4550, 46. 4650, 47. 4750, 48. 4850, 49. 4950, 50. 5050, 51. 5150, 52. 5250, 53. 5350, 54. 5450, 55. 5550, 56. 5650, 57. 5750, 58. 5850, 59. 5950, 60. 6050, 61. 6150, 62. 6250, 63. 6350, 64. 6450, 65. 6550, 66. 6650, 67. 6750, 68. 6850, 69. 6950, 70. 7050, 71. 7150, 72. 7250, 73. 7350, 74. 7450, 75. 7550, 76. 7650, 77. 7750, 78. 7850, 79. 7950, 80. 8050, 81. 8150, 82. 8250, 83. 8350, 84. 8450, 85. 8550, 86. 8650, 87. 8750, 88. 8850, 89. 8950, 90. 9050, 91. 9150, 92. 9250, 93. 9350, 94. 9450, 95. 9550, 96. 9650, 97. 9750, 98. 9850, 99. 9950, 100. 10050.

N. Glattau's

Ersten Pariser Bazar für Oesterreich in Wien,

Kärntnerstrasse 51, Palais Todesco.

Auftragbriefe können in beliebiger Sprache geschrieben sein. Die Versendung geschieht gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Geldbetrags. — Instruktion und Preisverzeichnisse gratis verschickt.